

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
pr. Post:
Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto:
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Zustände entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wein u. Cognac „Kizlarka“

eigener Weingärten und Brennereien

M. I. Zouraboff.

Hauptniederlage Warschau, Senatorskastr. Nr. 27,

ist zu bekommen in Lodz bei:

M-me P. Czaplicka, Mikołajewska 35.

Herrn M. Łaskiewicz, Widzewska 32.

L. Raciński, Średnia 31.

Restaurant HOTEL MANNTEUFEL.

empfiehlt täglich frische
Holländische Austern
J. Petrykowski.

Der vereidete Rechtsanwalt St. Makow

wohnt jetzt Petrikauerstraße 85.

Soeben erschienen:

Quecksilber

oder Naturheilverfahren bei der Behandlung,
der

Syphilis.

Populäre Darstellung v. Dr. M. Goldfarb

Preis 20 Kop.

Zu haben bei

L. Zoner,

Buch-, Musikalien- u. Papier-Handlung,
sowie in allen anderen Buchhandlungen.

Kinderarzt

Dr. Lewkowicz,

Konstantiner-Straße Nr. 11. Sprechstunden
bis 11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.

Dr. med. Józef Maybaum,

Special-Arzt für Magen- u. Darmkrankheiten
empfängt täglich von 10—11 Uhr Vorm. und
4—6 Uhr Nachm.

Gde Segielniana- und Zachodnia-Straße.

Dr. E. Sonnenberg,

hat sich nach speciellen Studien im Auslande in
Lodz niedergelassen,
Gant- u. Venereische Krankheiten,
Segielniana-Straße Nr. 14 (Gde Wójeńska.)
Empfangsstunden von 10—11 Vorm. und v. 3—7
Uhr Nachmittags.

Dr. Herm. Littwin,

Petrikauer-Straße Nr. 59.

Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Be-
hafteten von 8—11 und 3—6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

Inland

St. Petersburg.

— Allerhöchste Telegramm. Auf
die allerunterthänigste Meldung über die am 14.
November erfolgte Eröffnung des von dem
Moskauer Adel errichteten Asyls des Thronfol-
gers Sasarewitsch Nikolai Alexandrowitsch und
seiner Erleuchten Braut für minderjährige Kin-
der armer Adelliger in Moskau, geruhte Se.
Majestät der Kaiser den Gouv.-Adels-
marschall von Moskau mit nachstehendem gnädi-
gen Telegramm zu beglücken:

„Die Kaiserin und Ich. Wir freuen uns
aufrichtig der Eröffnung des Asyls für Waisen
und Kinder armer Adelliger und danken dem
Moskauer Adel von Herzen für das gute Werk,
das er zum Gedächtniß des Tages unserer Ver-
mählung gethan.“

Nikolai.“

— Zu den Examenfächern der historisch-phi-
lologischen Fakultäten der Universitäten gehören
nach § 7 der Regeln über die Anrechnung der
Semester sechs Fächer, in denen die Studenten
bei der Halblursprüfung examinirt werden. Fer-
ner gehört noch als siebentes Fach die philo-
sophische Propädeutik oder die Geschichte der rus-
sischen Literatur zu den Gegenständen dieser Prü-
fung. Die Fakultät wählt aus diesen beiden
Fächern eines aus. Als neues Fach soll nun in
die Halblursprüfung den „Hobooxa“ zufolge die
allgemeine mittlere und neue Geschichte auf-
genommen werden. Das Ministerium der Volks-
aufklärung hat soeben eine Verordnung hierüber
erlassen.

— Am 24. v. Mts. hat eine Anzahl lei-
dender und schwächlicher Kinder mit einigen Bär-
terinnen und barmherzigen Schwestern Peters-
burg verlassen, um die rauhe Jahreszeit an der
Niviera im „Marienhospital für Skrophulöse und
lymphatische Kinder aller Nationen“ bei Gannes
zu verbringen. Den Kindern und ihren Beglei-
terinnen wurde auf den russischen Bahnen unent-
geltlich ein Wagon 2. Klasse überlassen. Der
Unterhalt und die Verpflegung der kleinen Pa-
tienten, zwölf an der Zahl, erfolgt auf Kosten
einer Wohltätigkeitsgesellschaft.

— Das Ministerium des Innern hat, nach
der „Ros. Bp.“, der Sibirischen Administration
vorgeschrieben, die Mitglieder der künftl. Londoner
Geographischen Gesellschaft, John How und
James Nordach, zu unterstützen, welche das
Amurgebiet zu wissenschaftlichen Zwecken bereisen
werden.

Charkow. In der Montags-Nacht
brannte der Passagierbahnhof der Balaschowschen
Eisenbahn ab. Es war ein Holzgebäude, das in
Osnowo, vier Werst von der Stadt, zum zeit-
weiligen Gebrauch erbaut worden war. Im
Laufe einer Stunde ergriff das Feuer ungehindert
den ganzen Bahnhof. Die Post wurde gerettet,
das Eigenthum der Bahn und des Postamts ver-
brannte fast ganz. Passagiere waren nicht auf
dem Bahnhofe. Aus Charkow kamen zwei Böh-
kommandos, die unter der Leitung des Gouver-
neurs, Grafen Russin-Pusklin, arbeiteten. Was-
sermangel verhinderte ein erfolgreiches Löschen.
Das Bahnhofengebäude ist ganz vernichtet. Das
Feuer brach in der Postabtheilung aus, wo es
wahrscheinlich durch den Ofen veranlaßt wurde.
Die Passagiere der Balaschowschen Bahn steigen
seht auf dem Güterbahnhofe aus und ein. Das
Gebäude und die Sachen sind versichert.

Nikolajew. Zu der bereits gemeldeten
Eisenbahn-Katastrophe auf der Station Schar-
rowla der Charkow-Nikolajewer Bahn breitet
der „Ozeor. Anker“, daß die Katastrophe in
Folge falscher Weichenstellung erfolgt ist. Der
Passagierzug Nr. 3 wurde auf den Reservestrang
geleitet, der bereits von einem Waarenzuge be-
setzt war. Bei dem Zusammenstoß wurden im
Passagierzuge der Waagen- und der Postwagen,
sowie zwei mit Passagieren besetzte Waggon 2.
Klasse zertrümmert, wobei zwei Passagiere 2.
Klasse und der Postbeamte sehr schwere Ver-
letzungen erlitten, während ein Passagier 2.
Klasse, zwei Angestellte beim Postwagen und der
Heizer des Passagierzuges mit mehr oder minder
schweren Verletzungen davonkamen. Im Waaren-
zuge wurden acht besetzte Waggon völlig zer-
trümmert. Von der Station Snamenka traf am
Ort der Katastrophe ein Hilfszug mit dem
Eisenbahnarzt ein, so daß den Verwundeten ärzt-
liche Hilfe zu Theil wurde.

Es giebt kein Mittel!!! um sich vor Nachahmungen zu schützen.

Vor einigen Monaten haben wir Papierrosen vorzüglicher Qualität in den Handel
gebracht unter der Bezeichnung

FROU 10 Stück **FROU**
6 Kop.

in hübschen, praktischen und billigen, weil mit Maschinen angefertigten Guis.
Das Publikum hat die Vorzüge dieser Papierrosen anerkannt und wächst die Nach-
frage Tag für Tag — also vorwärts zur Fälschung!

Einige Fabriken ahmen unsere Verpackung bereits nach, zum Glück können sie jedoch
der Qualität unserer Papierrosen nicht nachkommen, denn außer den Maschinen zur Anfer-
tigung der Guis, besitzen nur wir Maschinen zum Einfügen der Mundstücke und Ausfüllen
der Hülsen mit Tabak, was in der Fabrikation eine große Ersparnis und somit die Verwen-
dung seiner Tabaksorten für so billige Papierrosen, wie es die „Frou-Frou“ sind, er-
möglichst.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das intelligente Publikum des Königreichs
Polen die Verdienste der Nachahmer nach Gebühr würdigen wird.

Gesellschaft „LA FERME“

in St. PETERSBURG.

Petrikauerstr. 90.

L. ZONER,

Petrikauerstr. 90.

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papier-Handlung.

Für die kommenden Unterhaltungs-Abende empfehle ich mein neues, reichhal-
tiges Lager von

Theatralischen Werken für Dilettanten,

Aufspielen, Poesen, Schwänke für Damen und Herren, komischen Intermezzos, Panto-
minen, sowie aller Arten humoristische und ernste Deklamationen, Vorträge etc. etc.

L. Zoner, Buchhandlung.

liche Hilfe erwiesen werden konnte. Ein großer Teil der Postkassen ist, wie verlautet, bei der Katastrophe zu Grunde gegangen; ein Teil wird in defectem Zustande an den Bestimmungsort abgefertigt werden. Ueber die an Ort und Stelle von den aus Teilschwabengrad eingetroffenen Gerichtsautoritäten angestellte Untersuchung wurde ein umfangreiches Protokoll aufgenommen.

Aus der russischen Presse.

Die Ereignisse in Wien drängen natürlich bei unseren Blättern jedes andere Interesse in den Hintergrund; aus den zahlreichen, dieses Thema behandelnden Zeitartikeln geben wir Nachstehendes wieder:

Das „Journal de St. Pétersbourg“ wirft die Frage auf, wo wohl Baron Gautsch die Majorität hernehmen wolle, die er zum Regieren nötig hat. Wenn man auch annehme, daß die katholische Volkspartei sich dem neuen Cabinet anschließen werde, so sei doch keinerlei Garantie für die Festigkeit und Lebensdauer der neuen Majorität vorhanden. Die Socialdemokraten werden sich schwerlich der Regierungspartei anschließen, die Majorität werde somit eine recht schwache sein. Ferner seien die Slaven dem Siege schon so nahe gewesen, daß sie wohl kaum auf denselben verzichten werden, und die Deutschen ihrerseits haben bisher bei der Verfechtung dessen, was sie ihre Sache nennen, bereits solche Anstrengungen gemacht, daß sie sich schwer zurückdrängen lassen werden.

Die „Bapx. Bix.“ meinen, Kaiser Franz Josef habe sich gewissermaßen seiner deutschen Nationalität erinnert, indem er den Forderungen der deutschen Opposition nachgab. Außer diesem Racengefühl habe aber wohl auch die Besorgnis für die öffentliche Ruhe mitgespielt. Der Kaiser habe gesehen, daß die Volksmassen sich immer mehr erhitzen, daß die Polizei und die Truppen von ihren Waffen Gebrauch machen mußten u. s. w.; das Alles sei am Vorabend des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums äußerst unangenehm. Was den neuen Ministerpräsidenten betreffe, so werde er wohl kaum eine wesentlich andere Politik einschlagen, als sein Vorgänger; Badeni selbst habe ja dem Kaiser den Baron Gautsch empfohlen; vielleicht werde aber die deutsche Nationalität des Letzteren dazu beitragen, die erhitzen Gemüther der Deutschen zu beruhigen. Im Allgemeinen jedoch sei die Kritik durch den Cabinetwechsel keineswegs beseitigt, sondern nur hinausgeschoben worden, — wohl kaum auf lange.

Ausland.

Oesterreich. Zu den sturmbelegten Wiener Tagen wie sie seit der denkwürdigen Epoche des 1848er Völkerrückfalls Wien nicht mehr sah, wird dem „B. W. C.“ geschrieben: Das Sturmeschaufen erobert sich im Parlament, drang auf die Straße, von da bis in den entlegensten Flecken des kleinsten Kronlandes, und der massenhafte aufgeschauelte Blindstocher führte zu der großen Explosion, deren Wirkungen nun Dank der raschen Entschleunigung des Trägers der Krone abgeschwächt wurden. Man wird an die Tage vom 24. bis zum 29. November 1897 noch in den spätesten Zeiten mit Schauern zurückdenken, und von einer Generation zur anderen werden sich die Schilderungen der beispiellosen Vorgänge fortpflanzen, genau wie die Großväter und die Väter heute noch die März- und Oktobertage des Jahres 1848 sich verleben. Es wachte Sonnabend und Sonntag wieder Revolutionslust in Wien. Die so friedliebende Stadt startete mit einem Male in Waffen. Wer Freitag und Sonnabend Abends, namentlich aber am Sonntag zur Vormittagszeit die Straßen und Gassen, die Plätze und Arkadengänge in der Nähe des Parlaments, ferner die Umgebung des Palais, in welchem der gehobene Ministerpräsident bis heute hauste, wurde von der Sicherheitswache mit Blicken förmlich durchbohrt und mußte große Umwege machen, um sein Ziel zu erreichen. Die Polizei hatte Uebermenschliches zu leisten, aber es muß gesagt werden, daß sie ihrer Aufgabe trotzdem gewachsen war. Blühende Helme, mit verhängten Bägeln einherstrenkende berittene Polizeipolizisten, — das einseitige Geräusch der Fußschläge von rechts und links, von hinten und drüben, — einherjagende, durch die berittene Sicherheitswache, und am Sonntag auch von den Husaren verfolgte aufgeregte Menschenmengen, — schreiende und hilferufende Frauen, da und dort eine rotze Fahne, welche socialdemokratische Arbeiter mit besonderer Vorliebe auf den Imperialbägeln der Pferdebahnwagen hielten, — unkontrollierbare Gerüche, bald, daß Badeni erschossen sei, bald, daß das Militär Feuer gegeben und viele Verwundungen vorgefallen seien, Gerüchte, die allerdings sofort Lügen gestraft wurden und im Winde zerflatterten, aber auf die ohnedies deprimierte Stimmung noch schwerer drückten — kurzum alle Merkmale einer hochregierten Zeit.

Inbesondere das Corpscommando befand sich in konstanter Erregung. Man sagt, daß der Commandierende der Wiener Garnison Graf Artzfeldt-Grillenbrand und seine Ordonnanzen durch zwei Tage und zwei Nächte nicht aus den Kleidern kamen, und daß man von Sonnabend Mittag bis Sonntag Nachmittags unausgesetzt darauf gefaßt war, eine größere Truppenabtheilung der Ordnung der Polizei zur Verfügung stellen zu müssen.

Die Wiener Garnison beträgt derzeit zwanzigtausend Mann, darunter allerdings fünfzehntausend Rekruten, deren Ausbildung noch eine mangelhafte ist, so daß streng genommen nur auf fünfzehntausend Mann hätte gezählt werden können. Glücklicherweise erfüllten sich die Besorgnisse der Polizei sowie der Militärbehörden nicht, und es genügte am Vormittag das Ansammeln eines Plaquets Husaren vom Regiment Nr. 16, um die Ringstraße zu säubern. Massensammungen gab es wohl auch am Nachmittage, doch war die Sache nicht mehr so bedrohlich. Es hatte sich allmählich, nachdem verlautet war, daß wichtige, die Wiederherstellung normaler Verhältnisse verbürgende Entschleunigungen der Krone unmittelbar zu gewärtigen seien, ein Umschwung der Stimmung bereits um die zweite Nachmittagsstunde eingestellt.

Die Wiener sind ja von Haus aus friedliebende Leute, welche selbst mit ihrer politischen Gesinnung leider in der Regel sehr Haus halten und nur in außergewöhnlichen Zeiten sozusagen politische Lebenszeichen von sich geben. Diesmal ist aber selbst der berühmte „dumme Kerl von Wien“ aus seiner Trägheit ausgerüttelt worden. Mit einem Male mischte sich der oberste Protector des dummen Kerls von Wien, der Bürgermeister Dr. Karl Lueger gestern unter die prominenten Menge. So mancher mag sich wohl gedacht haben, daß es als Sonn- und Feiertags-Bergnügen etwas schlimmeres gebe, als „ein Gespräch von — parlamentarischem — Krieg und Kriegesgeschrei“, gewiß aber hat es nur Wenige gegeben, die nach der kläglichen Haltung, welche die christlich-socialen Partei in der letzten Epoche der österreichischen Politik beobachtet hat, den Vers deklamirt hätten. „Mit Euch, Herr Doctor, zu spazieren, ist ehrenvoll und bringt Gewinn.“ Da erwachte urplötzlich noch in dem so thalendranglustigen Dr. Lueger wieder der Volkstribun, zu welchem er sich als „Herr von Wien“ zu proclamiren gerührt hat. Er drängte sich durch die Menge, erklimmte einige Stufen der Balustrade vor der Rampe des Parlaments, lästete seinen höchst undemokratischen Cylinderhut und verkündete mit fester Stimme, daß der Kaiser das Cabinet Badeni entlassen habe, womit vorläufig der Wunsch der Bevölkerung erfüllt sei, welche er aufforderte, sich nun in Ruhe nach Hause zu begeben.

Dr. Lueger that ungefähr so, als hätte der Monarch ihn zum kaiserlichen Herald bestellt, damit, wie einst wichtige Entschleunigungen durch die obersten Rathsherren der Bevölkerung bekannt gegeben wurden, nun auch die schicksalsschwere Entscheidung vom 28. November aus dem Munde des Bürgermeisters bekannt werde. Der freigewählte Bürgermeister war aber nur ein freigewählter Berichterstatter, weiter nichts, und er berichtete höchst salbungsvoll auch an weiteren Punkten der Stadt, so vor dem Rathhause und der Universität, was er vor dem Parlamente mitgeteilt hatte. Thatsächlich wurde durch die Mittheilung von der Demission des Gesamtministeriums Del auf die empörten Wogen geschüttelt, und die Menge zerstreute sich allmählich.

Allmählich treten einzelne Exzesse aus den Tagen der parlamentarischen Schreckensherrschaft, nicht treffender wüthten wir den letzten Freitag und Sonnabend zu bezeichnen, kräftiger in die Erinnerung, denn bei der Fülle der Exzesse und Geschehnisse, bei der raschen und unermittelten Aufeinanderfolge der empörendsten Scenen, bei der nothgedrungenen Nothwendigkeit endlich, mit welcher ich genöthigt war, das Geschehene zu fixiren, dem Telegraphen zu übergeben oder Ihnen durch das Telephon zu übermitteln, war es schlechterdings unmöglich, ein alle Einzelheiten umfassendes Bild der Sturmzeiten zu liefern. Namentlich in dem Augenblicke, als die Wache in strammer Haltung zur Ministerbank bezug zur Präsidententribüne schritt und von allen Seiten die Abgeordneten in den Saal strömten, entstand solch ein chaotisches Durcheinander, gab es einen derartigen Höllenspectral, dröhnte und polterte, kreischte und gelächte es dermaßen durch den Saal, daß man besorgte, die Mauern würden erbeben, und die Saaldecke das Sommerbild verschütten, welches Graf Badeni da herbeigeführt. Diese Blässe bedeckte das Antlitz des Polizei-Obercommissars Schild, welchem die schmerzliche Aufgabe zufiel, wider die Geseßgeber einschreiten zu müssen. Der Commissar trat, die Dienstkappe auf dem Haupt, in den Saal der Abgeordneten. Der deutsch-fortschrittliche Abgeordnete Dr. Ruz trat auf den Obercommissar zu und machte ihn sehr energisch darauf aufmerksam, daß es sehr unschicklich sei, mit der Mütze auf dem Kopfe in den Sitzungssaal der Abgeordneten zu treten. Der Obercommissar fand es in der That für angezeigt, sein Haupt zu entblößen. Sein oberster Chef, Graf Badeni hat sich im Parlament mehr als eine Blöße gegeben.

Threm Correspondenten war es durch einen Zufall beschieden, Zeuge des für alle Zeiten denkwürdigen Augenblicks zu sein, in welchem Graf Badeni die Hineincomandirung der Wache in den Saal veranlaßte. Man ersah in der Journalistenloge, unmittelbar nachdem die Erläuterung der Präsidententribüne durch die Socialisten erfolgt war, daß sich vor dem Parlamente furchtbare Scenen abspielten, was mich veranlaßte, für einen Augenblick auf die Straße zu eilen. Raum war ich jedoch vor der kleinen Thür links unterhalb der Rampe angelangt, als in fliegender Eile ein Beamter des Kanzlei-Präsidiums erschien und dem Polizei-Obercommissar Dr.

Studart, welcher daselbst postirt war, befehlend vor Erregung die Worte zurief: „Bitte, die Wache soll sofort ins Haus.“ Wir Drei, der Polizei-Obercommissar, der Beamte und ich, fühlten die ganze Bedeutung dessen, was sich durch diesen Befehl in den nächsten Minuten vorbereitete, doch der Polizeikomitee schlug seine Erregung rasch nieder und commandirte die dreißig Mann, welche unter der Rampe in geschlossenen Reihen postirt waren, in's Gebäude hinein. Ich war ihnen rasch vorausgeeilt und wollte den Corridor, welcher zum Couloir führt, durch den man zur Journalistenloge gelangt, passieren.

Da kam mir Graf Badeni in starker nervöser Erregung, kampfhaft eine Cigarette zwischen Zeigefinger und Daumen drehend, entgegen. Er wurde auf dem Wege in das Ministerzimmer, welchen er eingeschlagen, durch einen zweiten Polizei-Obercommissar Baron Gorup aufgehalten, welcher im in strammer Haltung die dienstliche Meldung überbrachte.

„Exzellenz, ich melde gehorsamt, daß die befohlenen 30 Mann soeben das Parlamentsgebäude betreten haben, und daß 100 Mann nachbefohlen sind. Ich erbitte ergebenst weitere Verfügungen.“

Graf Badeni, dessen Erregung sich noch steigerte, ließ den Polizeibeamten kaum ausreden und rief ihm zu:

„Kommen Sie, kommen Sie!“

Er eilte behenden Schrittes dem Polizeibeamten voraus und rief:

„Wo ist der Präsident? Man soll sofort den Präsidenten zu mir herbringen!“

Nach einer höchstens zwei bis drei Minuten währenden Besprechung zwischen dem Grafen Badeni, dem Präsidenten Abrahamowicz und den Vicepräsidenten, an welcher auch der Polizei-Obercommissar theilnahm, wurde unter Führung des Deputirten, des Jungföhrchen Lange, der Einmarsch der Polizeiwache in den Saal der Abgeordneten verfügt.

Die Scenen, die sich bei Hinausescortirung der einzelnen Abgeordneten abspielten, hat Ihnen der Telegraph so eingehend geschildert, daß Nachträge wohl kaum mehr erforderlich sein dürften. Nur ein Moment sei noch verzeichnet, welcher Allen, die Zeuge desselben gewesen sind, unaussprechlich in Erinnerung bleiben wird. Es war kurz nach der Hinausescortirung des Socialisten Abg. Daszynski, der mit gekreuzten Armen, hochgehobenen Hauptes gegen die Bergewallung in flammenden Worten protestirte, wie ein gemeiner Verbrecher escortirt und anscheinend gefesselt — eben weil er die Arme gekreuzt hatte, in einem der Garderobengänge erschien, um seinen Ueberrock in Empfang zu nehmen. Er wiederholte mit wahrer Stenografenstimme, was er bereits im Saale gesagt hatte:

„Ich bin der Vertreter von 22,000 Maurern und Arbeitern in Krakau und Lemberg, ich weiche nur der Gewalt. Ihr könnt mich fassen, thun, was Ihr wollt, aber von selbst gehe ich nicht!“

Der Polizei-Obercommissar Baron Gorup, welcher die Escorte geführt hatte, lästete die Kappe und sagte in verbindlicher Weise zum Abgeordneten:

„Herr Daszynski! Erschweren Sie mir doch mein Amt nicht, ich bitte Sie höflich, uns nicht zu nöthigen, Sie anzufassen, sondern selbst ruhig das Gebäude zu verlassen!“

Darauf herrschte ihn Daszynski, ein hochgewachsener kräftiger Mann, mit blühenden Augen an:

„Bergeffen Sie nicht, daß ich hier der Herr bin und daß Sie mir weder etwas zu sagen, noch zu rathen haben, ich bin der Herr und Sie der Diener!“

Baron Gorup bewachte seine Ruhe und hat noch einmal eindringlich den Abgeordneten, von dannen zu gehen.

Darauf schrie, womöglich noch stärker, Herr Daszynski:

„Ich ziehe mir weder meinen Rock selbst an, noch sehe ich mir meinen Hut selbst auf, und werde keinen Schritt ungewungen machen, und wenn Sie mich nicht hinausdrängen oder derartig schleppen, daß ich durch die Kraft Ihrer Leute fortbewegt werde, so werde ich dieses Haus nicht verlassen!“

Der Polizeibeamte zuckte die Achseln und bedeutete den Wachleuten, nach dem Wunsch des Herrn Daszynski vorzugehen. Man zog ihm den Rock an, drei Wachleute packten ihn unter den Armen und am Rücken und schlepten ihn auf die Weise über die Treppe bis vor das Haus hinaus, wo er nochmals ausrief: „Ich bin nur der rohen Gewalt gewichen!“ und ruhig von dannen ging.

Frankreich. Zum Fall Dreyfus. Der Anhang des Majors Esterhazy, der gestern noch darauf pochte, daß dieser frei gehen und kommen dürfe, während der von ihm Angeklagte, Oberst Picquart, immer von einem Officer in Civil begleitet werde, muß heute voller Entrüstung die Thatsache verzeichnen, daß Esterhazy nunmehr nicht nur einen discreten Begleiter, sondern eine ganze Schaar von Polizisten hinter sich hat, wenn er ausgeht, und vor den Tritten seiner Wohnung, wenn er zu Hause ist. Als Symptom einer eingetretenen Wendung verdient auch der Umstand Erwähnung, daß die „Partie“, die gestern den Oberst Picquart als einen Armenfündergestalt beschrieb, der man auf den ersten Blick das Heulen und Zähneklappern ansehe, heute von ihm sagt, er sehe munter und vergnügt aus, er bewege sich ganz ungezwungen und „in voller Freiheit“.

Nach der „Croi“ gehen die Vertheidiger von Dreyfus jetzt zu verstehen, Picquart habe aller-

dings auf die Spur geführt und ihnen die Vertheidigung geben lassen, die Revision des Processes mögliche günstige Folgen für den Verurtheilten haben. Dieser Lesart gemäß entdeckte Oberstleutnant Picquart als Chef des Informationsdienstes im Kriegsministerium einige Monate nach dem Dreyfusprocess einen unsauberen Streich des Majors Esterhazy. Nun stellte er Nachforschungen an, verglich Schriften und kam zu der Ueberzeugung, daß Esterhazy das Verzeichniß geschriebener hatte, auf Grund dessen Dreyfus degradirt und deportirt worden war. Als er keine Zweifel mehr hegte, setzte er den General Gonse von seiner Entdeckung in Kenntniß. Dieser rief ihm trocken, die Sache wohl zu überlegen und nach vierzehn Tagen wiederzukommen. Picquart ließ sich durch den Widerstand, auf den er stieß, nicht irre machen und unterrichtete nach Ablauf der Frist auch den Generalstabschef de Boisdeffre von dem Ergebnis seiner Ermittlungen. Um ihn los zu werden, schickte man ihn hierauf in ein tunesisches Fort. Er ruhte aber nicht, sondern verkehrte direct oder indirect mit Schreier-Krämer, dem er Beweise lieferte, namentlich Photographien der Dreyfus'schen Processacten, Briefe Esterhazy's und endlich Briefe des General Gonse an ihn selbst. Dem General Gonse wird jetzt die mündliche oder schriftliche Bemerkung auf das Drängen Picquart's zugeschrieben (ein Soldatenfuchsel): Sie sitzen doch nicht auf der Zuspelinsel, was schert Sie denn diese ganze Geschichte!

Der „Cri de Paris“ kommt auf die mehrerwähnte Depesche zurück, die der italienische Militärattaché an den deutschen geschrieben haben sollte und die das Postscriptum enthielt: Ost animal de D... devient bien exigeant. Die Wochenschrift stellt fest, dieses Hauptverwechslung sei im Juni oder Juli 1892 aufgefunden und dem damaligen Minister des Aeußeren Develle eingehändigt worden. Dieser übermittelte es dem Generalstabschef de Micbel, der ihm keinen weiteren Werth beimaß und es zurücklegte. Erst im December 1894 wurde es wieder hervorgeholt, um die Mitglieder des Kriegsgerichts zu bestimmen, wobei der Anfangsbuchstabe D... als wäre es ganz selbstverständlich, im Sinne von Dreyfus gedeutet wurde. Der Abg. Jules Develle läßt durch den „Temps“ erklären, diese Darstellung sei unrichtig: Er habe niemals einen Brief des fraglichen Inhalts in Empfang genommen und niemals dem General de Micbel ein geheimes Schriftstück dieser Art auszuliefern gehabt.

Die Haltung der französischen Regierungskreise in der Dreyfus-Angelegenheit bleibt befremdend und giebt dem schlimmsten Verdachte Raum, falls die Angaben verschiedener Blätter der Wahrheit entsprechen. So bringt die Aurore folgende überaus merkwürdige Darstellung der Vorgänge bei der polizeilichen Beschlagnahme der vom Sigaro veröffentlichten Briefe Esterhazy's: Die Besizerin der Briefe ist eine Frau de Boulancy, eine entfernte Verwandte des Majors und Wittwe eines Stabsofficiers. Am Sonnabend erschien der Polizeikommissar bei ihr mit einem Beschlagnahmebefehl, den der Druck der öffentlichen Meinung dem General Pellieux abgenöthigt hatte. Der Commissar zahlte der Dame alle Widerwärtigkeiten auf, denen sie sich aussetze, und meinte:

„Man wird Sie verhören, man wird Sie dem Major Balfin gegenüberstellen; Sie thun mir furchtbar leid, denn ich nehme Antheil an Ihnen, Gott weiß, was Ihnen zustoßen wird! Sagen Sie doch, daß die Briefe, die ich beschlagnahmen soll, verbrannt sind, das wäre doch möglich. Ich würde mich mit Ihrer Versicherung begnügen und Sie sofort verlassen.“

Frau de Boulancy erwiderte: „Wenn ich Ihnen das sage, so würde ich lügen; die Briefe Esterhazy's sind da.“ Und sie übergab sie dem höchst betretenen Commissar. Das genannte Blatt fügt dieser vielstimmigen Darstellung folgende Fragen hinzu: „Welches ist der geheime Einfluß, der die Untersuchung so lenkt, daß sie verhindert werde, zu einem Ergebnis zu führen? Welches ist die mächtige Persönlichkeit, die Esterhazy dermaßen beschützt, daß er zur Stunde noch nicht verhaftet ist?“

Mehrere Blätter erzählen ferner, die Vertheidiger von Dreyfus hätten zu wissen verlangt, von wem die Regierung das Begleit Schreiben erworben habe, das Dreyfus' Verurtheilung herbeiführte, und ob es wahr sei, daß noch andere Schuldbeweise gegen ihn angeführt worden seien: die Regierung hätte sich jedoch geweigert, die erbetenen Aufschlüsse zu geben.

Am peinlichsten berührt es, daß die Harte, mit der man gegen den Gefangenen auf der Zuspelinsel schon bisher verfuhr, gerade jetzt noch gesteigert wird. Der Depêche Coloniale zufolge ist angeordnet worden, daß Dreyfus fortan über Nacht immer in Ketten gelegt werde. Dem eigenthümlichen Benehmen der Regierung gegenüber wollen der Sigaro und andere Blätter täglich neue Enthüllungen in der Angelegenheit Dreyfus-Esterhazy veröffentlichen. Man erwartet demnächst die Veröffentlichung der Depesche eines fremden Militärattachés an Esterhazy, die dessen Verwuth klar beweisen soll. Esterhazy erklärt schon im Voraus diese Depesche für gefälscht.

Begüglich des weiteren Ganges, den die ganze Angelegenheit zu nehmen habe, erklärte die Agence Havas gestern, General Pellieux habe überhaupt keinerlei Anträge zu stellen, sondern lediglich die Niederschrift seiner Verhöre und den Bericht über die von ihm festgestellten Thatsachen dem General Cassier vorzulegen, der dann allein den Beschuß zu fassen habe, ob das wei-

tere Verfahren einzustellen, oder die Angelegenheit ordnungsgemäß dem Kriegsgericht zu übergeben sei.

England. Zum deutschen Flottengesegenswurt bemerkt die „St. James Gazette“: Wenn es dem Kaiser Wilhelm gelingt, den Reichstag für seinen Plan zu gewinnen, wird für uns der Fall eintreten, nach dem großen Grundsatz Goethes bezüglich des Gleichgewichts der Seemacht zu handeln. Wir hoffen, daß unsere Admiralität nächstes Jahr in ihren Voranschlägen gebührende Notiz von dem deutschen Flottenvertheidigungsgesetz nimmt. Auch einen anderen Punkt sollten wir nicht außer Acht lassen. Deutschland will seine neuen Schiffe selbst bauen. Auf diese Weise vermehrt es die Zahl seiner Arbeiter und sein Schiffbau-Inventar. Zugleich wird es geschickter im Bau von Kriegsschiffen. Dadurch wird es ein immer größerer Konkurrent für uns bei Schiffbestellungen anderer Nationen. Daran zu denken, ist natürlich nicht Aufgabe unserer Admiralität, sondern unserer Schiffingenieure. Ob Deutschland seine Flotte gegen uns verwenden will oder nicht, jedenfalls wird es uns ein furchtbarer Konkurrent im Flottenbau werden.

Die Besetzung Kiao Tschau seitens der Deutschen ist natürlich gar nicht nach dem Geschmack der Engländer. Die „Saturday Review“ schreibt:

Seht wird es klar, weshalb Deutschland so begierig war, seine Streitigkeiten in Afrika zu Ende zu führen, und sich nicht mehr in die uralte und armenische Frage mischt. Afrika hat keine weitere Anziehungskraft, die Expansions-Aera hat jetzt im fernem Orient begonnen. Daß es Deutschland damit Ernst ist, sieht man daraus, daß zwei deutsche Kreuzer den Hafen Kiao Tschau, ohne der chinesischen Regierung irgend welche Warnung vorher zukommen zu lassen, besetzt haben. Marinesoldaten und Matrosen sind gelandet und Forts und Magazine in Beschlag genommen worden. Alle verfügbaren deutschen Kriegsschiffe im Mittelmeer und im südlichen Stillen Ocean werden aufgeboten, und der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, übernimmt den Befehl des neugebildeten ostasiatischen Geschwaders. Die Londoner Morgenzeitungen erblicken darin die Wahrscheinlichkeit eines deutsch-russischen Konflikts in chinesischen Gewässern. Wir vermögen das nicht einzusehen. Es mag wahr sein, daß Deutschland und Rußland zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß sich jetzt, wo England in ein Wespenneß an der afghanischen Grenze gestochen hat, eine Gelegenheit bietet für die übrigen Mächte, die Zukunft Chinas zu ihrem Vortheile zu bestimmen. Deutschland würde einen Hafen, auf den Rußland früher Anspruch erhob, nicht besetzt haben, wenn es nicht die Angelegenheit zuvor mit seinem mächtigen Nachbar geregelt hätte. Alles deutet auf ein Abkommen zwischen Rußland und Deutschland. Frankreich ist es inzwischen zuzusehen, die Schraube in Asien zu drehen oder am Niger weiter anzudrehen. Rußland trifft eifrig die Vorbereitungen, seine Rechnung mit Japan zu begleichen, und der wertvolle Hafen von Kiao Tschau wäre wahrlich kein zu hoher Preis für den Bestand Deutschlands in dem Falle.

Agassronik.

— **Abermals eine Eisenbahn-Katastrophe.** Am Donnerstag Abend gegen 7 Uhr fuhr bei der Station Gengenbach der von Rudnik kommende Güterzug Nr. 109 auf den Güterzug Nr. 111. Die Lokomotive entgleiste und stürzte in den Graben. 20 Waggons sind zertrümmert und bedecken das Gleise, das mehrere Stunden gesperrt blieb. Fünf Personen vom Zugpersonal sind verletzt. Nähere Details fehlen noch.

— Der gestrige Getreidemarkt verlief äußerst ruhig. Die Verkäufer sind mit den gegenwärtig doch ziemlich hohen Preisen noch nicht zufrieden und möchten dieselben womöglich noch höher hinausschrauben und die Käufer erwarten wieder einen Rückgang der Preise und kaufen nur das Allernothwendigste. In Folge dessen wurden ganz geringe Umsätze gemacht und blieben die Preise diejenigen der vorigen Woche.

— Das Journal des Justizministeriums veröffentlicht einen Artikel aus der berufenen Feder des Herrn Karnowski über das Verhältniß der Zahl der Freigesprochenen zu der Zahl der Verurtheilten. Die Ziffern, welche Karnowski seinen interessanten Ausführungen zu Grunde legt, stammen aus den Jahren 1889—1892 und beziehen sich ausschließlich auf das europäische Rußland. Aus den vergleichenden Ziffern für die Verurtheilten und Freigesprochenen geht die interessante Thatsache hervor, daß die Zahl der Freigesprochenen gegen die Zahl der Verurtheilten in den verschiedenen Provinzen sehr verschieden ist. Das Ueberwiegen freisprechender Urtheile in den Geschworenengerichten ist auch im ganzen Westen Europas constatirt worden. Unsere Geschworenen zeichnen sich aber durchaus nicht durch die ganz besondere Rücksicht aus, welche man ihnen so oft zum Vorwurf macht. In Rußland werden von 100 Angeklagten in den Gerichten mit Geschworenen 26 freigesprochen, während die Zahl derselben in den Gerichten ohne Geschworene nur 26 beträgt. Die analogen Ziffern sind für Oesterreich 26 : 14, Deutschland 25 : 13 und Frankreich 29 : 7. Falls man nur die Verbrechen berücksichtigt, welche ebenso in Rußland, wie z. B. in Frankreich, unter Einwirkung von Geschworenen verhandelt werden, so nähert sich der Prozentsatz der

von den Geschworenen Freigesprochenen demjenigen, welcher für Frankreich festgestellt ist; während Rußland 22 pCt. solcher Verbrecher freispricht, beträgt dieselbe Ziffer in Frankreich 29 pCt.

Wenn somit die russischen Geschworenen um 20 — 30 pCt. mehr freisprechende Verdichte fällen als ihre westeuropäischen Kollegen, so sind dafür die russischen Krongerichte milder, als die westeuropäischen. Die russischen Krongerichte sprechen doppelt soviel Angeklagte frei, wie die Krongerichte in Deutschland und Oesterreich. Das Verhältniß in Bezug auf die französischen tribunaux correctionnels (entsprechend unseren Bezirksamtsgerichten) ist 4 : 1. Aus den Ausführungen des Artikels, auf welchen wir leider nicht näher eingehen können, ergibt es sich schließlich, daß die Ziffer der von den Geschworenen Freigesprochenen die der Krongerichte nur um 1/2 übersteigt, während sich das Verhältniß in Deutschland und Oesterreich wie 2 : 1 und Frankreich wie 4 : 1 stellt.

— **Wohltätigkeitsvorstellung.** Im Victoria-Theater fand am Donnerstag eine Vorstellung zum Besten der ersten Kinderbewahranstalt statt, bei welcher das bekannte Lustspiel „Pan Damazy“ aufgeführt wurde. Den Darstellern wurde lebhaft applaudirt und der Besuch war ein befriedigender. Für den guten Zweck dürfte ein hübsches Stämmchen übrig geblieben sein, denn es wurden Ueberschüsse gemacht und die Damen Mogelnicka und Kauber erzielten mit dem Programmverlauf auch eine leidliche Einnahme.

— **Winkeladvocaten.** Wie wir vernahmen, sind die hiesigen Rechtsanwälte bei dem Präses des Friedensrichtersplenums mit der Bitte eingekommen, Maßregeln gegen die Winkeladvocaten zu treffen, die einen großen Concurrenz machen und deren Zahl mehr als 200 betragen soll. Diese Winkeladvocaten — in der Rheinegend werden sie mit dem poetischen Prädikat „Ferkelscher“ belegt — setzen sich aus allerlei Elementen zusammen. Bankrotte Kaufleute und Fabrikanten, Bauunternehmer, Speculanten, Gässermänner, stillosen Commis, weggejagte Lohnschreiber, kurz Alles, was weiter nichts mehr anzufangen weiß, legt sich auf die Advocatur, und sonderbarer Weise finden alle diese Leute auch wirklich Beschäftigung. Vom Gesetz haben die meisten natürlich nur insoweit Kenntniß, als sie dasselbe selbst oft übertreten haben, eine solche ist ja aber auch nicht nöthig, denn eine wirkliche Advocatur dürfen sie nicht ausüben, sie übernehmen ja nur die Vertretung von Bechelsforderungen und diese müssen ihnen von den Gläubigern cedirt werden, sonst dürfen sich die Herren Ferkelscher überhaupt nicht in den Gerichten zeigen. Das Merkwürdigste aber ist, daß nicht nur gewöhnliche unwissende Leute, sondern große Firmen sich mit solchem Gekitsch anlassen und Subjekten, die nicht die geringste Garantie geben können, große Summen anvertrauen. Dies geschieht natürlich nur aus dem Grunde, weil die Winkeladvocaten für jeden Preis zu haben sind und womöglich für ein Butterbrod einen Wechselprozeß übernehmen.

Daß manche dieser Herren Auftraggeber schon recht bittere Erfahrungen gemacht und weder Kopf noch Keller — d. h. weder Wechsel noch Ferkelscher — wiedererfahren haben, ist selbstverständlich, trotzdem aber machen dieselben noch immer recht gute und theilweise bessere Geschäfte als unsere geschäftslustigen Berechtigten und Privat-Rechts-Anwälte. Im Interesse dieser Herren wollen wir hoffen, daß das bei dem Herrn Präses des Friedensrichtersplenums eingereichte diebezügliche Gesetz Berücksichtigung finden möge.

— **Dem Bodzer Commis - Verein** sind im Laufe des vergangenen Monats 14 wirkliche und 2 Protectionmitglieder beigetreten. Einem Mitgliede wurde eine Anleihe von Mk. 250 und einem — eine Unterstüßung von Mk. 20 ertheilt. Durch Bemühung des Informations-Bureaus wurden 4 vacante Posten besetzt.

— **Ein interessanter Proceß** ist vor einiger Zeit vor einem der hiesigen Friedensrichter zum Austrag gekommen und in diesen Tagen vom Friedensrichters-Plenum endgültig abgeurtheilt worden. Es war im vorigen Sommer, als in einer Laube im Garten des Hotel Mauntesseil ein Herr M. mit seiner Gattin saß und sich an der Musik erfreute. Dabei hörte ihn aber ein anderer Gast, ein gewisser N., der die Frau des ersten fortwährend in auffälliger Weise fixirte, so daß N. sich schließlich gezwungen sah, sich dieses Benehmen auf das Nachdrücklichste zu verbitten. Als aber seine Worte nichts fruchteten, sprang er kurz entschlossen auf und versetzte dem Eindringlichen ein paar schallende Ohrfeigen. Dafür verklagte ihn N. beim Friedensrichter. Obgleich nun N. für sein energisches Auftreten zum Schutz seiner Frau vor zudringlichen Gamsen volle Sympathie verdient, so muß doch andererseits zugegeben werden, daß das Gesetz eine derartige Eigenmächtigkeit nicht dulden darf. Das Urtheil des Richters, das auch vom Plenum bestätigt wurde, lautete daher gegen N. auf 6 Tage Arrest.

— **Eine nächtliche Ruhestörung** fand vorgestern bald nach elf Uhr Abends in der Targoma-Strasse statt. Es hatte sich nämlich in eine Wohnung des Hauses Nr. 26 ein Dieb eingeschlichen und benutzte die Abwesenheit des Einwohners, eines alleinlebenden Herrn, um Alles, was ihm werthvoll schien, zusammenzuscharen. Bei dieser Beschäftigung übernahmte ihn der zufällig gerade nach Hause kommende Einwohner; statt sich in ein Handgemenge, dessen Ausgang zweifelhaft gewesen wäre, einzulassen,

schloß dieser den Dieb ein, trat auf den Balkon hinaus und schrie solange mit Stentorstimme Peter und Morio, bis einige schlaftrunkene Hausknechte aus der Nachbarschaft herbeigelaufen kamen. Nun wurde der Dieb aus seiner Haft befreit, ohne Schwierigkeiten überwältigt und auf die Polizei abgeführt.

— Die Kreisverwaltung hat den **Fabrikanten von Papirosbüschen** verboten, ihre Firmen auf die Hülsen zu drucken, weil derartige Aufschriften sich nicht nur auf dem Mundstück, sondern auch auf dem mit Tabak gefüllten Theil der Hülse befinden und der Raucher daher nicht nur den Tabakrauch, sondern auch den Rauch von der verbrennenden lithographischen Farbe einzieht. Die Fabrikanten erblickten in diesem Verbot eine Beeinträchtigung der „Freiheit der Kellame“ und haben sich mit einer Beschwerde an die höhere Behörde gewandt. Indes ist auf ihre Vorstellungen eine abschlägige Antwort erfolgt.

— **Neue katholische Kirchen.** Das Ministerium des Innern hat gestattet, in Polen drei neue katholische Kirchen zu bauen: in Doglewiec, Kreis Grojec (die Baukosten sind auf 50,000 Rbl. berechnet und 25,000 Rbl. sind von einer Frau Józawka zu diesem Zweck vermacht worden), in Choten im Kreise Białobłot (an Stelle der im Jahre 1882 abgebrannten Kirche) und im Dorfe Józow, Kreis Lomża (die Kosten sind auf 65,000 Rbl. veranschlagt, die die Gemeinde in 10 Jahren abzutragen sich verpflichtet). Im Frühjahr wird mit dem Bau der neuen Kirchen begonnen werden.

— **Zur Eisenbahn-Katastrophe in Kraszig** berichten die Warschauer Blätter:

Eine Commission, bestehend aus dem Director, dem Oberarzt und einem Mitglied der Verwaltung der Warschau-Petersburger Bahn, ist aus Petersburg eingetroffen, um sich persönlich von dem Umfang des angerichteten Schadens und von dem Loos der verunglückten Passagiere zu überzeugen. Die Commission besuchte die Krankenhäuser, in denen die Verwundeten untergebracht sind, und ordnete für die letzteren die beste Verpflegung an. Auch erkundigten sich die Herren ausführlich nach den Familienverhältnissen, der materiellen Lage und den Verletzungen eines jeden Einzelnen.

Während der Katastrophe selbst befanden sich zwei Passagiere in einer höchst eigenthümlichen Lage. Sie standen auf der gedachten schmalen Plattform eines der mittleren Waggons und wurden von der eingebrachten Band desselben und dem eisernen Geländer so fest an einander gepreßt, daß sie sich unmachen und in dieser Lage verharren mußten, bis man sie etwa nach einer halben Stunde von der sie zusammendrückenden eisernen Umfassung befreite. Böllig unverseht verließen beide die Unglücksstätte.

Nunmehr sind auch die letzten Leichen agnosirt und ihre Personalien festgestellt worden. So erkannte man in einer Frau, die zusammen mit einem kleinen Mädchen, das sie im Arm hielt, den Tod gefunden hat, die Frau eines Juden mit Namen Viktor Bel. Das Kind war die Tochter des Warschauer Einwohners Jser Lipschitz, die jene Frau an Kindes Stelle angenommen hatte. Endlich erkannte ein gewisser Dyziolet in einer Leiche die Leiche seines Sohnes. Die Untersuchung ergab bei dem Tode keineswegs äußere Verletzungen, vielmehr war der Tod infolge Verfalls der Milz eingetreten. Die in den Hospitälern untergebrachten Verwundeten befinden sich fast alle auf dem Wege der Besserung; nur der Condukteur Melaschow hat seit der Katastrophe das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt, und man fürchtet für sein Leben.

Die Blätter verdammen einstimmig die allzu große Sparsamkeit der Eisenbahnverwaltung, die eine zu geringe Zahl von Beamten und Bediensteten anstellt, weil sie die Kosten spart. Die Resultate haben wir nun klar vor Augen: auf der einen Seite werden ein paar hundert Rubel gespart, auf der andern mehrere Menschenleben geopfert! Wenn, so schreibt der „Bapm. Awa“, dieser übergroßen Sparsamkeit nicht bald ein Ende gemacht wird, so werden Katastrophen wie diese letzte nächstens zu den alltäglichen Erscheinungen gehören.

— **Thalia-Theater.** Die erste Aufführung des bekannten hiesigen Lustspiels „Der Compagnon“ von P'Arronge konnte uns nur theilweise befriedigen, denn einige der Darsteller hatten herzlich schlecht memorirt, andere wieder versprachen sich sehr oft, und diese Mängel beeinträchtigten natürlich das Zusammenspiel, das bei einem Lustspiel flott und glatt gehen muß, wenn ein Erfolg erzielt werden soll. Ganz ausgezeichnet waren Herr F. Hiele, der den seine Tochter abgöttisch liebenden Fabrikanten Boh mit anheimelnder natürlicher Komik spielte, und Herr E. Striebeck, welcher den misstrauischen und verknöcherten Kanzleirath Boh in trefflichen scharfen Zügen und in ausgezeichnetem Maße wiedergab; sehr dröckig Herr Sassen als Ferdinand Winkler, vorzüglich Fräulein Paul (Mathilde) und Frau D. Kar, welche letztere Dame für ihr einfaches und wahres Spiel als Mutter Leckie besonderes Lob gebührt. Das Spiel des Herrn Wittich (Schumann) war nichtssagend und Fräulein Blanche (Adele) mißfiel uns direct, denn ihre Mutterleier war gemacht und aufdringlich, von Natur keine Spur. Fräulein Zing bot als Dienstmädchen eine ganz ausgezeichnete Leistung und verdient alles Lob.

— **Aus Benevisea** schreibt man uns, daß Pocken und Diphtheritis in der Umgegend in letzter Zeit sehr stark geherrscht und die Bevölkerung arg decimirt haben. Neuerdings sind

beide Epidemien im Abnehmen begriffen, dafür aber hat sich ein anderer schlimmer Gast, der Typhus, eingestellt und tritt mit großer Heftigkeit auf.

— **Kopfschmerzen und ihre Ursachen.**

Ein bedeutender Londoner Nervenspecialist veröffentlicht in einer englischen medicinischen Zeitschrift seine Ansichten in Bezug auf die verschiedenen Arten von Kopfschmerzen, an denen die Menschheit zu leiden hat. Viele Leute glauben, Kopfschmerz sei Kopfschmerz und find der Meinung, daß ein Mittel, welches, dem Einen Linderung verschafft, auch jedem Anderen helfen müsse. Doch dies ist grundfalsch. Jeder Kopfschmerz hat seine Ursache und diese läßt sich sofort an der Art oder vielmehr dem Sitz der Schmerzen erkennen. Empfindet man einen unangenehmen Druck in der Stirn unmittelbar über den Augen und hat dabei über Schwindelanfälle und Appetitlosigkeit zu klagen, so ist weiter nichts als ein verdorbener Magen die Ursache. Ist der Schmerz in der Stirn sehr heftig und von Fiebererscheinungen begleitet, dann ist eine schlimmere Krankheit im Anzuge und man thut am besten, sofort einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Ohne Fieber, Schwindel etc., deutet ein andauernder Schmerz in der Stirn darauf hin, daß mit der Lunge etwas nicht in Ordnung ist. Hat man häufig über Schmerzen im Hinterkopf zu klagen, so ist es von großer Nothwendigkeit, die Leber untersuchen zu lassen, da man dadurch langwierigen Krankheiten vorbeugen kann. Ein stehender, bahnender Schmerz in beiden Schläfen zeigt Blutarmuth an, während heftiges einseitiges Kopfschmerz stets ein Zeichen von hochgradiger Nervosität ist und sich nur durch einige Stunden Ruhe in völliger Stille und Dunkelheit lindern läßt. Sigt der Schmerz ganz oben im Kopf, so daß man das Gefühl hat, als ruhe einem ein Centner auf der Schädeldede, dann kann man mit größter Sicherheit annehmen, daß geistige Ueberanstrengung die Ursache ist. In solchem Falle wird man gut thun, wenn man nicht eine schwere Gehirnentzündung gewärtigen will, mit jeder Arbeit, die Nachdenken erfordert, wenigstens zwölf Stunden zu pausiren. Treten die Schmerzen mit kurzen Unterbrechungen auf und ziehen sich durch den ganzen Kopf, so sind sie rheumatisch und infolge von Erkältung oder Zugluft entstanden. Hier hilft nur Warmhalten des Kopfes und ein tüchtiges Schwigbad.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend eine Wiederholung der reizenden Operette „Boccaccio“ zu halben Preisen statt.

— **Die nächste Novität des Victoria-Theaters** ist das halckische Lustspiel „Niewolnicy z Pipidowki“. In diesem Stück werden die besten Kräfte mitwirken.

— **Unbestellbare Postfächer.**

I. **Rekommandirte Briefe:** G. Blumenzweig aus Schenagha, M. Blanko aus Gumburg, Johanna Dunst aus Rügenau, B. Bukowski, J. Komajewski, Josef Ostaschewski, Ch. Ezki, Rudolf Sandler, W. Ratnaki, Felix Dembowski, Thella Mikul, Mendel Skro, A. O. Frogel, M. Kuhn, M. S. Przeglowki und Lina Strohweis, sämmtlich aus Warschau, A. Kogan aus Wjatel, Roman Gerkunst aus Tomel, S. Wolgit aus Deutschland, J. M. Gorowicz aus Kielec, Josef Dmowski aus Och, B. K. Seros aus Pinski, Pinski aus Saratow, G. Herschowski aus Drogilin, S. Kuroski aus Kofka, Abramow aus Drel, A. Krupinski aus Riga, A. Wojtkowski aus Berezina, Marie Agather aus Strallow, G. Berger aus Kamuszyn, W. Dobrynski aus Siedler, J. Feldmann aus Drogilow, J. D. Goldenberg aus Kiew, Wojtkowski aus Wragin, A. E. Kohn aus Petrikau.

II. **Gewöhnliche Briefe:** Schaf-ranski, Gomezynski, Wisel, S. M. Wilnor, Peter Pfeffer, Rosenbaum & Co. und S. D. Gallin, sämmtlich Stadtbriefer, G. O. Gradstein aus Petersburg, E. Christmann, A. E. Neumann und M. Rosenberg, sämmtlich aus dem Postwaggon, A. D. Morowski aus Kiew, Schmul Josefowicz aus Sosnowice, Martha Kapper aus Petrikau, Biedel & Sohn aus Charkow, E. Blennzweig aus Pilska, Apollonia Lobianka aus Sosnowice, B. Deszowski aus Grodno, B. Berlin-blau aus Bialystok, G. Leibenz aus Seltat-rhnow, Slezgowski aus Kowicz, Schellinber aus Pslow, J. Pawlowski aus Gengenbach, B. Dobranski aus Granica, B. J. Scher aus Petersburg, Henoch Kluger, Pinski Weisel aus Grojec.

III. **Offene Briefe:** Moschel Rothmann aus Bialystok, S. Gutmacher aus Balta, J. Statfinger aus Kowno, Gustav Fuchs, Edmund Schwagerus, Marcinowski, Anton Reuter, J. Dombes, E. M. Krinkel, Schlamja Böhm und S. Schöndorf, sämmtlich aus Warschau, Sch. J. Eufz und M. St. Pines, Stadtbriefer, S. Wol-denber aus Nowo-Adamst, M. Lande aus Brigan, E. Charschak aus Majow, D. Golt-lbow aus Kowno, S. Rosenthal aus Verbitzschew, S. Urbanski aus Krasnowice, A. S. Schloßmann aus dem Postwaggon, A. S. Rapoport aus Brzezin, A. Grünthal aus Balta, A. Kainrodski aus Suwalki, S. Bernstadt aus Nowo-Adamst, M. Ritschenbaum aus Petrikau, J. Herschowiec aus Odessa, A. Zgoriski aus Nowo-Adamst.

IV. **Bandirte Sendungen:** A. Goldberg aus dem Postwaggon, B. Dlugoszewski aus Kowno, M. M. Bittstein und J. M. Winternem, beides Stadtbriefer, Ch. Wied-mann aus Wladimir-Wolynsk, Max Bick aus Chotinsk, M. Friedmann aus Bialystok, J. Katalin aus Bielest, A. S. S. S. S. S.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. December. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Besetzung der Kiautschou-Bucht hat in der Presse Vermuthungen wachgerufen, die irrig sind. Seine Maßregel ist erfolgt, um von der chinesischen Regierung Genehmigung für die Ermordung der deutschen Missionare und überhaupt eine Gewährleistung dafür zu erhalten, daß solche Vorgänge sich nicht wiederholen. Die chinesische Regierung, die Niederlassungen der Ausländer innerhalb ihres Machtbereichs zuläßt, muß ihnen auch den nöthigen staatlichen Schutz gewähren können.

Die „National-Ztg.“ erzählt: Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, wonach Mannschaften des Flaggsschiffes des ostasiatischen Geschwaders „Kaiser“ durch Chinesen ermordet sein sollten, ist durchaus unbegründet. Auch ist nichts geschehen, was zu einer derartigen Meldung hätte Anlaß geben können.

Tilsit, 1. December. Im Bischofswiller Gutsort ertrank ein Gutsbesitzer einen Wild- dieb. Wie er ein angelegenes Netz ver- folgte. Es kam zu einem heftigen Ringen. Als der Wilderer auf den Förster schloß, kam dieser ihm zuvor und stieß ihn durch einen Schuß nieder. Der Tod trat sofort ein.

Wien, 1. December. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Grafen Badeni, in welchem anerkannt wird, daß Graf Badeni seit dem Tage, an welchem er, dem Kaise des Reichs folgend, die Kabinettsbildung übernahm, bis zur Demission des gesamten Ministeriums unausgesetzt bewiesen habe, daß er nur von dem Wunsch befeuert war, dem Kaiser und dem Staatswohl mit bestem Willen und allen ihm zu Gebote stehenden Kräften zu dienen. Das Handschreiben spricht dem Grafen Badeni den wärmsten und anerkanntesten Dank aus für seine hingebungsvolle Thätigkeit in der Verfolgung des hohen Ziels seiner mühevollen Arbeit, für den beharrlichen und opferwilligen Fleiß im Interesse des ganzen Gemeinwesens sowie für seine loyale Ergebenheit und Anhänglichkeit und versichert Badeni des aufrichtigsten und unwandelbaren kaiserlichen Wohlwollens. — Weitere an die früheren Minister v. Bilinski, Graf Ledebur, Graf Gleispach, Frhr. v. Giza, Rittner und v. Guttentag gerichtete kaiserliche Handschreiben sprechen denselben gleichfalls die volle Anerkennung des Kaisers aus und behalten bei v. Bilinski, Graf Gleispach, Frhr. v. Giza und Rittner die Wiederbenennung im Staatsdienste vor und verleißen Graf Ledebur, Frhr. v. Giza, Rittner und v. Guttentag den Orden der eisernen Krone erster Klasse.

Wien, 1. December. Folgende ungarische Stimmen über die deutsche Thronrede werden heute telegraphisch hierher übermittelt:

Der „Pester Lloyd“ schreibt: Im Herzen der ungarischen Nation ruht die Erinnerung an die nie verlassende Erinnerung an jene herrlichen Septembertage, da der mächtige Freund unseres Herrschers bei uns weilte und sich auch als aufrichtigen Freund des ungarischen Volkes bekannte, dessen nationales Leben, in das so innig die dynastische Krone verflochten ist, er so enthusiastisch gewürdigt hat. Den Passus bezüglich Russlands betrachtet der „Pester Lloyd“ als ein prächtiges Seitenstück zu der Ansprache des Kaisers und Königs Franz Josef an die Delegationen und als eine herzerfreuende Bekräftigung der Friedensansichten. — Der „Nemzet“ schreibt: Aus Ungarn berührt unmittelbar und erfreulich, daß der Deutsche Kaiser seinen glänzenden und warmen Empfang in Budapest besonders erwähnt; die ungarische Nation hingegen denkt dankbar an die untergegangenen Septembertage, in denen der Deutsche Kaiser der Gast des Königs von Ungarn war.

Prag, 1. December. In der gestrigen Stadtraths-Sitzung wurde die Entfernung des Polizei-Directors Dörsel wegen angeblicher offenkundiger Begünstigung der Deutschen verlangt, während die Wache gegen die Czechen brutal vorgehe. Dörsel gestatte den deutschen Studenten farbige Bänder und Mützen zu tragen, obwohl von czechischer Seite dagegen protestirt worden sei, weil dadurch die czechische Bevölkerung provocirt werde. Die Forderungen des czechischen Stadtrathes wurden zum Theil erfüllt. Der Polizeidirector ließ die Gargiten der deutschen Studenten Verbindungen rufen und ersuchte sie, die Studenten möchten einige Zeit das Tragen von Couleuren unterlassen.

Paris, 1. December. Das Ministerium Méline liegt wahrscheinlich in den letzten Tagen. Die Vorgänge im Senate bilden bloß den Vorwand des nahen Cabinetsturzes, die wirkliche Ursache dagegen ist die Dreyfus-Sache. Die Anhänger der Revision, die im Senate die Mehrheit bilden, wollen das Ministerium Méline beiseitigen, weil es in der Dreyfus-Sache partiell vorgeht. Die Lage der Regierung wird noch erschwert durch den Streit des Kriegsministers Billot mit dem Generalstabchef Boisdeffre; letzteren bezeichnet der „Figaro“ als den Beschüßer Esterhazy's. Die Lage ist sehr verwickelt.

Peft, 1. December. Trotz der ersten Befriedigung über den Ausgang der österreichischen Ministerkrise ist hier die Stimmung bezüglich der parlamentarischen Annahme des Ausgleichsprojekts in Desterreich ernst. Ministerpräsident Banffy gab in Wien die bestimmte Erklärung ab, nur bis nächsten Montag warten zu können. Falls bis dahin keine Bürgerschaften gegeben sind, daß der Reichsrath das Projekt annehmen werde, müssen Vorlagen zu einer selbstständigen

Regelung des wirtschaftlichen Verhältnisses beider Staaten im ungarischen Reichstage eingebracht werden. Welches Schicksal diesen Vorlagen hier bevorsteht, ist vollkommen unabweisbar. Diese Vorlagen erstreckten sich bloß auf die wirtschaftliche Gemeinsamkeit, da die Delegationen ihren Theil verfassungsmäßig erledigten und die Quotenfrage laut Gesetz von der Krone auf ein Jahr entschieden werden wird.

Konstantinopel, 1. December. Die Nachrichten aus Albanien über die zunehmende Ausbreitung des Aufstandes lauten sehr ernst. Es werden weitere Truppenverfälsungen dorthin abgesandt, um eine regelrechte Bekämpfung des Aufstandes bewirken zu können. Man ist peinlich berührt von den neuerlich seitens der Bulgaren in Aethien verübten Unthaten, die auf einen nicht mißzuverstehenden Wink von Seiten der Pforte an die Bulgaren ihr Ende erreichen dürften.

Telegramme.

Kaiserslautern, 2. December. Das Unglück in der Steinkohlengrube Frankenholz ereignete sich gestern Nachmittag. In 450 Meter Tiefe, wo 120 Bergleute arbeiteten, traten schlagende Wetter ein, wahrscheinlich in Folge falschen Schusses. Hilfe war schnell zur Stelle; die Sanitätscolonne Zweibrücke wurde durch Sonderzug hinbefördert; 10 Aerzte nahmen sich der Verwundeten an. Um 8. Uhr Abends waren die Bergungsarbeiten beendet. 37 Bergleute sind getödtet und 41 verwundet; mehrere werden noch vermisst. An der Unglücksstätte spielten sich ergreifende Scenen ab; eine Mutter hat drei Söhne verloren; die Verunglückten sind meist Familienväter. Bergamtmann Riffeneger leitete die Rettungsarbeiten. Aus Neunkirchen traf Bergath Köhmann ein. Der Regierungspräsident der Pfalz begab sich sofort an Ort und Stelle; heute trifft der stellvertretende Vorstand des Oberbergamts, Döfler ein.

Wien, 2. December. Die wilden Scenen, die gestern in den Straßen der böhmischen Hauptstadt tobten, haben die Regierung zu dem entscheidenden Schritte veranlaßt, der allein noch geeignet scheint, die beginnende Revolution zu verhindern, nämlich zur Proclamation des Standrechts für Prag und Böhmen. Diese erste Maßregel des Ministeriums Gautsch wird durch folgendes amtliche Wiener Communiqué mitgetheilt:

„Infolge der im Laufe der Nacht eingetroffenen Nachrichten über schwere Gefährdung der Sicherheit der Person und des Eigenthums in Prag nebst Böhmen hat der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern im Einverständniß mit dem Justizminister auf einhelligen Beschluß des Ministerraths die Anwendung des Standrechts in Prag und den Gerichtsbezirken Carolinenthal, Bilkow, königliche Weinberge und Smichow auf Grund des § 420 der Strafproceßordnung in Ansehung des im § 85 des Strafgesetzes bezeichneten Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit angeordnet. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit sind die nöthigen militärischen Maßnahmen getroffen.“

Prag, 2. December. In zwei Gassen der inneren Stadt fanden heute früh acht Uhr wiederum Plünderungen statt, worauf sofort das Militär in Stärke von sieben Bataillonen und zwei Escadrons in Aktion trat. Aus Königgrätz sind zwei, aus Theresienstadt drei Bataillone zur Verstärkung der Garnison hier eingetroffen.

Prag, 2. December. Ueber die Vorgänge in Weinberge wird nunmehr folgendes bekannt: Beim dortigen jüdischen Fleischer zündeten die Excedenten große Heu- vorräthe an. Die Truppen kamen im Sturm vorrückend herbei. Die Feuerwehr konnte erst nach längerer Zeit löschen. Um 9 Uhr begann die Plünderung in Weinberge von Neuem. Zwei jüdische Geschäfte wurden vollständig ausgeraubt und die Waaren getheilt, bevor die Truppen einschreiten konnten. Das Haus des Vorstandes der jüdischen Cultusgemeinde wurde vollständig geplündert und bis auf die Mauern zerstört. Die Sicherheitswache feuerte auf die Excedenten, welche nicht weichen wollten. Es wurde aber Niemand verletzt. — Im Laufe des Vormittags wurde ein Haus am Altkäster Ring und eines am Fischmarkt in Prag geplündert. In Bilkow hielten die Motten bei den gestern geplünderten Geschäften Nachlese. — Während der gestrigen Revolten wurden zwei Personen durch Bajonett- stiche getödtet, ein Arbeiter und ein Pferde-

wärter. Die Verwundungen sind sehr zahlreich.

Prag, 2. December. Der Prager Stadtrath beschloß, dem Statthalter zu eröffnen, daß der Stadtrath nur dann bereit sei, auf die Beruhigung der Gemüther hinzuwirken, wenn seitens der Regierung öffentlich erklärt wird, daß die Demonstrationen infolge der Brutalitäten entstanden sind, welche an den Czechen in den deutschen Städten verübt wurden, und wenn Garantien geboten würden, daß den Czechen in Deutsch-Böhmen volle persönliche und politische Freiheit gewährt werde. Die ausgeplünderten Läden bieten einen trostlosen Anblick.

Prag, 2. December. Erst jetzt läßt sich der gestrige Schreckenstag und die Schreckensnacht ganz überblicken. Ueber 150 Verwundete, darunter viele schwer, manche tödtlich verwundet, und vier Tödtet sind das schreckliche Resultat der Zusammenstöße der bewaffneten Macht mit den Volksmassen, welche demolirten, plünderten und Brand stifteten. In Bilkow, wo die Plünderungen am ärgsten betrieben wurden, wurden eine Frau und ein Mann erschossen, in Weinberge ein Arbeiter durch einen Bajonettstich getödtet. In Prag selbst wurde ein Polizeibediensteter am Kopfe so schwer verletzt, daß er noch in der Nacht seinen Verwundungen erlag.

Da die Prager Garnison sich als unzureichend erwies, wurden aus Josefstadt vier Bataillone Infanterie hierher beordert, die in den ersten Morgenstunden einrückten. — Die Scenen von gestern lassen sich kaum schildern. Es war ein Tag des Schreckens, wie ihn Prag noch selten erlebt.

Der Stadtrath von Weinberge beschloß, Schritte zu thun, daß der deutsche Abgeordnete Professor Pfersche seinen Wohnsitz von Weinberge in eine andere Gemeinde verlege. Das amerikanische Consulat hatte während der Exzesse seine Fahne gehißt, um anzuzeigen, daß es exterritorial sei.

Prag, 2. December. Sehr arg beschädigt wurden die deutsche Handelsakademie und die deutsche Volks- und Bürgerschule; die Fenster sammt Rahmen und Thür wurden zerstört, die Schulräuften auf die Gasse geworfen. Im Deutschen Theater waren beim „Heimchen am Herd“ nur 42 Zuschauer; der Chor war schlecht besetzt, weil die Choristinnen sich fürchteten, auf die Straße zu gehen. Im Vereinslokal der deutschnationalen Vereinigung „Germania“ wurde der Mediceiner Hugo Skalkitz so gemißhandelt, daß er zusammenbrach. Czechische Collegen führten ihn zur Rettungstation, wurden aber vom Pöbel verfolgt, der auch die Rettungstation angriff. Der Abgeordnete Borst legte sich ins Mittel. Ein tragischer Vorfall ereignete sich auf dem Telephonamt. Eine Frau Heinicke, deren Tochter Telephonistin ist, holte dieselbe Abends um neun Uhr ab; sie war durch die Vorfälle auf der Straße so erregt und ergriffen, daß sie in der Portierloge des Telephonamts starb.

Pilsen, 2. December. Infolge der Ansammlungen des czechischen Pöbels wurden die Gebäude der Deutschen bewacht. Eine etwa 3000

Personen zählende Menge versammelte sich vor dem Rathhause, sang nationale Lieder und zog dann nach der deutschen Turnhalle, wo sie die Fenster einschlug. Nachdem die Menge mit blanker Waffe auseinander getrieben war, wobei eine Person verwundet wurde, zog sie nach dem Rathhause zurück und schlug, da sie die Freilassung der Verhafteten nicht erreichen konnte, die Fenster des Rathhauses und vieler anderen Gebäude ein.

Paris, 2. December. Die Untersuchung des Generals Pellieux stellt fest, daß kein Factum vorliegt, welches eine Revision des Dreyfus-Proceßes nothwendig mache. Scheurer-Kestner wird nun im Senate die Regierung interpelliren. Man glaubt, daß sein Anhang dort stark genug sein werde, um dann die Placirung seiner Rede zu erzwingen. Eine bisher nicht genannte Person wird sehr mit der Dreyfus-Sache in Zusammenhang gebracht: der Corporal Bernolli, Schreiber des Generalstabschefs Jorcy. Bernolli war mit Copiren des Jorcy'schen Referates über Madagaskar betraut.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herren: Dawidow und Kazernowski aus Warschau. — Sala und Hambach aus Berlin. — Scheinhager aus Myschkow. — Lemmel aus Leipzig. — Utkin aus Petersburg. — Gebel aus Liegnitz.

Hotel Victoria. Herren: Brankowski, Magnuski und Glückgold aus Warschau. — Buchowski aus Brzezina. — Safarik aus Prag. — Gennert aus Dresden. — Jankowski aus Kaminsk. — Brai aus Ciele. — Frank aus Sejno.

Hotel Marntenkell. Herren: Oberst Kijanowski und Likernik aus Warschau. — Johnson aus Petersburg. — Fokin aus Moskau. — Protopopow aus Perm. — Leimann aus Budapest. — Goldenpennig aus Minsk. — Games-Kampo aus Spanien. — Halbwachs aus Bahl. — Oberst Paraskiwoglo aus Kalisch.

Hotel de Pologne. Herren: Endelmann aus Warschau. — Dr. Andrzyjow ki aus Kobryn. — Szmulowicz aus Wloclawek. — Kisielewski aus Manic.

Hotel Europe. Herr Joel aus Konin.

Deutsches Hotel. Herr Bahle aus Lodz.

Hotel Hamburg. Herren: Schilberg aus Warschau. — Smykin aus Uman.

Hotel d'Angleterre. Herren: Scharzbart und Zelinska aus Warschau. — Cholewicki aus Mohorzewice.

Hotel de Rome. Herren: Hoffmann aus Warschau. — Werner aus Berlin.

Hotel Venedig. Herr Bormann aus Daniewoch.

Hotel du Nord. Herr Roitger aus Berlin.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Chelich, Hotel Europa, aus Radzwill, Bienen aus Polod.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 2. December 1897.

100 Rubel = 217 Mk. 30

Altme = 217 Mk. —

Warschau, den 2. December 1897.

Berlin	48	27
London	9	36
Paris	37	42
Wien	78	50

Warschau, Nicata Nr. 6.

Kaukasisches Magazin

empfehit: fertige Möbel-Einrichtungen, sowie einzelne Stücke und übernimmt Bestellungen auf dieselben. Das Magazin ist versehen mit Seidenstoffen in großer Auswahl, mit persischen und anderen Teppichen verschiedener Größe, mit verschiedenen Gegenständen, aus weißem und schwarz emaillirtem Silber.

Bum bevorstehenden Weihnachtsfest große Auswahl und mäßige Preise. Anmerkung. Mein Magazin hat keine Filialen in Warschau und das Hauptgeschäft befindet sich in der Nicata-Straße Nr. 6.

J. Chodzejnatow.

Wetzwaaengegeschäft

von Leisor Bromberg.

Warschau,

Nalewki-Straße Nr. 32.

Lodz,

Petrilauer-Straße Nr. 17, im Hotel Hamburg.

Meine langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Nalewki-Straße Nr. 32 sowie in Lodz, Petrilaue-Straße Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von Blumen und einzelnen Tellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeführt. — NB. Erlaube mir auf meine Firma Leisor Bromberg ganz ergebenst aufmerksam zu machen.



Am 2. December Abends 9 Uhr verschied in Alexandrow bei Lodz nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegermutter und Großmutter

MARIE SCHWAB,

geb. Rondthaler

im 58. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. December, um 12 Uhr von Alexandrow aus in Lodz statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend den 4. December 1897:

Große populäre Vorstellung
zu den bekannten populären und halben Preisen aller Plätze.

Zum 4. Male:

Boccaccio.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz v. Suppé.

Hauptpartien: Boccaccio Anna Weyer, Fiametta Emma Opel, Isabella Charlotte Frohn, Beatrice Thelma Meunier, Petronella Else Oscar, Botteringhi, der Fährbinder Heinrich Dinghaus, Lambertuccio, der Gewürzläder Carl Swoboda, Prinz Pedro Carl Bank, Sc. Igo, Barbier Georg Bellien, Leonetto Student Edwin Stempel, Fresco, Sch. junge Anna Zeising.

Der freundlichen Beachtung.

Morgen, Sonntag, den 5. December 1897:

In neuer und glänzender, großer Ausstattung, gänzlich neu einstudiert und mit interessanter Besetzung aller Hauptpartien.

== Näheres ersehe man gefälligst aus den Affichen. ==

Zum 1. Male:

DIE CHANSONETTE.

Große komische Operette in 3 Akten von Victor Bron u. G. v. Walberg.

In Vorbereitung für Donnerstag, den 9. December 1897:

Waldmeister.

Große Operetten-Novität von Johann Strauß, in umfangreichster, großer Ausstattung.

Die Direction.



Gelenkbof.
Bei anhaltendem Frost-Wetter
— Täglich —
Brillante Eisbahn.
Entrée an Wochentagen 10 Kop.
Electrische Beleuchtung.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 6. December a. c.
um 7 1/2 Uhr Abends

Signal-Übung

4. Zug im Requiritenhause des 3. Zuges

Das Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Wohnungen
zu vermieten.

Ein Zimmer

per sofort zu vermieten. Petrikauer-
Straße Nr. 109, bei M. Achtenstein.

Eine Wohnung

von vier Zimmern, Küche und Badzimmer
nebst allen Bequemlichkeiten (dritter Stock)
ist von Neuher ab zu vermieten Jagodnia-
Str., Haus Aukow.

zu vermieten

eine Wohnung von 2 Zimmern u. Küche,
mit Wasserleitung, separatem Boden und
Keller per 1. Januar 1898. Näheres
Petrikauerstraße Nr. 153 beim Wirth.

zu vermieten:

Ein geräumiger Laden
an der Petrikauer-Straße Nr. 6 ab
1. Januar 1898.

Eine Wohnung in der 3.
Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Vor-
zimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speise-
kammer, Badezimmer und Watercloset,
ebenfalls an der Petrik.-Str. Nr. 6 ab 1
Januar 1898.

Eine Wohnung in der 2.
Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Mädchenzimmer, Speisekammer, Bade-
zimmer und Watercloset an der Polub-
nowa-Straße Nr. 4 per sofort.

Ein Laden

mit Schaufenster, in welchem sich
bis jetzt das Luchgeschäft von W. D. n. l.
befindet, sowie 3 anstoßende Zimmer
mit Küche, sind vom 1. Januar 1898
im Hause Hause E. Lischer, Nawrot-
Straße Nr. 2 zu vermieten. Näheres
beim Eigentümer Nawrot-Str. Nr. 14.

Wir beehren uns höflich anzuzeigen,
dass der Verkauf unserer

WACHHOLDER-(JAŁOWCOWE)

und

Porter-Biere

begonnen hat, und erlauben uns dieselben
den geehrten Abnehmern bestens anzu-
empfehlen.

Brauerei der Gebr. Lörentz,
Widzewskastr. Nr. 1106/75.

Das Neueste
in farbigen Photographien (Photochroms)
des Photoglob Comp. Bürlich

Ansichten von Russland,

Petersburg, Moskau, Riga, Odessa, Krim, Kau-
kasus etc.

Preis pro Photographie, 16 x 21 cm. groß, 60 Kop.

Su haben bei

L. Zoner,
Buch-, Kunst- und Papier-Handlung
und **S. W. HARTMANN,**
Kunsthandlung.

Angielskie

WANNY FAJANSOWE

z 1 sztuki na składowia

Englische

FAYANCE BADEWANNEN

aus 1 Stück auf Lager

K. Szulc & S-ka,

Warszawa, Królewska 10.

CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt vollständige Massage- und
Bewegungsbäder für Erwachsene und
Kinder.

Nawrot-Straße Nr. 11 neu. 14.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Herschowitz, neben Hrn. Eisenbraun,
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Narkose ausgeführt.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.

Petrikauer-Straße 83

Patente

besorgen u. verwerten

H. & W. PATAKY
Berlin NW., Luisenstrasse 25.

Sieher auf Grund ihrer reichen Erfahrung

(25000 Patentangele-

genheiten

etc. bearbeitet) sachkundig, geduldet

Vertretung zu. Eigene Bureaux: Ham-

burg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,

Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N-

York. Referenzen grosser Häuser. Gegr.

1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungs-

verträge ca.

1^{te} Millionen Mark.

Ankunft — Prospekt gratis

Bureau in Warschau: Żurawia 35

Quartier 11.

Gold, Silber u. Brillanten

kaufe und bezahle ich am besten.

Aus den größten Bombards laufe ich aus
silberne Bijouterien, Silber-Aussteuer neu und
erneuert verkaufe billig, weil in meiner Woh-

nung.

Goldene Trauringe das Paar

von 6 Rbl. an

61 Romp-Swiat 61, Wohnung Nr. 15.

Henryk Jawiler.

25 Rubel,

dem ehrlichen Finder einer kleinen
goldenen Damenuhr mit emailir-
tem Frauenkopfe auf dem Dattel, welche
Sonnabend Abends, den 27. dieses M.
verloren ging.

Ignatz Kohn,

Petrikauerstr. Nr. 61.

Ein Praktikant,

der perfect russisch, polnisch und deutsch
schreiben und lesen kann, wird zu leicht-
ten Comptoir-Arbeiten gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten unter

A. Z. 28 an die Exp. d. Blattes.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Reuten
unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska-Str. 71.



Französischer Circus Godefroy.

Heute, Sonnabend, den 4. December 1897

Große

Vorstellung

mit völlig veränderten Programm.

Zum 1. Male:

Pariser Straßenspieler.

Zum Schluss die große in Lodz noch nicht aufgeführte Sensations-Pantomime mit Ballet
in 2 Abtheilungen:

Das Leben eines merikanischen Farmers b. den Rothhäuten.

Details in den Abend-Programmen.

Weizen-Stärke-Fabrik

von

KARL HÖPPNER,

Zaskopowa-Strasse Nro 25, Rogatki Powązkowskie,

Warschau.

Petrikauerstr. 90. **L. Zoner's** Petrikauerstr. 90.
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung.

Soeben trafen bei mir folg. Novitäten ein:

Belgel, Zeitf. d. einf. und dopp. Buchführung Rs. —.90
Bong's Kunstverlagskatalog mit 32 Cabinetbildern „ —.30
Cursch Bühnen, Keine Compositionslehre „ 1.—
Erdmann, Alltägliche u. Neues, unzeitgem. Betrachtungen Rs. 2.50
Joly's technisches Kunstbuch f. 1898 Rs. 4.80
Kriehler, Der Jagdhund „ 4.50
Lankau, Herzstücken, Novellen „ 1.20
Maria, Verse „ —.75

May, Die Kanone als Industriehebel Rs. —.80
v. Salolsherg, Der Stadtschloßport in Bild u. Wort Rs. 3.80
Schreiber, Schön- und Schnellschreiben in 10—12 Stunden Rs. —.30
Schle, Musikantengeschichten „ 1.25
Spitteler, Sachende Wärschellen „ 2.10
Stutzer, Wie erhalten wir Milch von guter Beschaffenheit Rs. —.75
Train, Weinmanns Praktika „ 6.—
Wagner Rich., Gesammelte Schriften und Dichtungen Bg. 1. „ —.80

HERVORRAGENDE NEUHEITEN F. D. WEIHNACHTSTISCH.

Heyse, Neue Gedichte und Jugendlieder, in Prachtband geb. mit Goldschnitt Rs. 8.75
Masurin, Die Jugend, Ein Poem frei nach dem Russischen, in Prachtband gebunden Rs. 5.40

Französische Neuheiten:

d'Annunzio, Les vierges aux rochers
Brada, Lettres d'une amoureuse
Beyra, L'honneur et le sang
Delpit, Coeur déçu
France, L'orme du Mall
„ Le Mannequin d'osier

Rs. 1.75
„ 1.75
„ —.60
„ 1.75
„ 1.75
„ 1.75

Gyp, Jolies d'amour
„ Eux et elles
„ Poljon
Lavedan, Sire
Le Roux, Les amants byzantins
Lesneur, Le mariage de Gabrielle

Rs. 1.75
„ 1.75
„ 1.75
„ 1.75
„ 1.75
„ 1.75

Interessant, Decent, Amusant

Nos Baigneuses
Celles qui aiment
Celles qui dansent

par Pierre de Lano
aux Illustrations.

Neunte Nummer der Revue de Paris à Rs. 1.25.

Petrikauer-Strasse 90. **L. Zoner**, Petrikauer-Strasse 90.

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Soeben traf bei mir ein der in neuer Auflage erschienene Roman

Meier Ezofowicz

von E. P. Orzesko.

Erzählung aus dem Leben der Juden.

Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Polnischen von L. Brixen mit 26 Vollbildern in Holzschnitt von M. Andriolli.

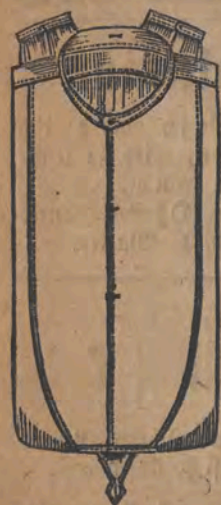
Wir finden in diesem Roman eine so treue Schilderung des Lebens der Litthauischen Juden, eine Darstellung ihres elenden, man möchte sagen, von der Kultur kaum berührten Daseins, die tiefe Versunkenheit in mittelalterliche Vorurtheile, das starre Festhalten an dem Alten und die mächtige Abwehr alles Neuen, wie es in deutscher Sprache noch nie in so fesselnder u. poetischer Weise gegeben worden ist.

Die Zeichnungen M. Andriolli's, eines in Warschau lebenden italienischen Malers, sind vortrefflich und das Zeugniß eines sehr bedeutenden Charakterisierungstalentes.

Der Preis des sehr umfangreichen Werkes beträgt nur Rs. 3.25.



Große
**Weihnachts-
Ausstellung**
von lehrreichen
Spielwaaren
ist bereits eröffnet bei
A. Diering,
Optiker,
Petrikauer-Strasse 87.



Das Wäsche- u. Galanteriewaaren-Geschäft

von

I. SCHNEIDER

vorm.

W. Kossel

Petrikauer-Str. Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der
geehrten Kundschaft sein reich assortirtes Lager in beste

Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Ein
kleiner Gasofen,

neuester Construction, ist billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

In einer gebildeten russischen Familie werden

Mittage

verabfolgt, wobei den Herren Koffagern Gelegenheit geboten wird, sich unentgeltlich in der russischen oder polnischen Conversation zu üben.

Zeitungen und Journale stehen zur Verfügung.

Długa Nr. 20, Quartier Nr. 30.

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GRÈS-GRILLE
HOPITAL

Avoir soin de désigner la Source.

VICHY

Musik-Instrumenten-Handlung

— von —

Hugo Beck,

Nawrot-Strasse 11,



Nawrot-Strasse 11

empfehl dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste eine große Auswahl in selbstspielenden und Drehwerken, Christbaumständern mit Musik, Violinen, Gitarren, Mandolinen, Trommeln, Mund- und Blechharmonikas, Flöten, Clarinetten, und Kinder-Symphonien, Pianinos u. Sinfharmonios aus den berühmtesten Fabriken. Sämmtliche Erzeugnisse für Blas- und Streich-Instrumente. Alle Reparaturen, die in das Fach schlagen, werden angenommen. Beste Neuheit! „Sonatina Harmonika“, mit einlegbaren Noten für Jedermann spielbar.

Große Preise!

Beste Bedienung!

Gelegenheitskauf für Fabrikanten.

4 Spinnmaschinen für Wolle Self Acting mit 650 und 600 Spindeln.

1 Drehmaschine für Wolle mit 288 Spindeln.

1 Blattmaschine für Seide.

1 Maschine zum Schreiben (Holz campese).

Alle Maschinen sind im guten Zustande und im Betriebe.

Näheres in der Exp. d. Blattes.

Bier-Niederlage

F. ROSNER,

Benedikten-Strasse Nr. 78,

Telephon Nr. 281,

empfehl in- und ausländische Biere in Faß und Flaschen, Oesterreichische, Olofinter, Pilsener, Rigaer Original-„Waldfischchen“, Rigaer Imperial-Porter, Rigaer Münchner Bier, auch Mägen-, Pilsener- u. Bitter-Bier v. Gebr. Gollig.

Gleichzeitig bitte ich auf die Prospekt mit meiner Firma zu achten.

Hochachtungsvoll

F. Rosner.

Wein-Handverkauf.

Wegen Auflösung des hiesigen Lagers bringe ich meine sämtlichen Bestände

Ausländischer Weine,

hochfeine Mosel-, Rhein-, Bordeaux- und Ungarweine, herbe Ungar- und feine Tokayer-Weine aus den hervorragenden Jahrgängen, Sherry-, Mader- und Portweine sowie echt französische Cognac zum Verkauf.

Der Ausverkauf findet täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr statt.

Verkauf nur gegen Baarzahlung zu allerbilligsten Preisen.

Robert Kessler's

Weingroßhandlung.

Ed. der Promenade- und Benedikten-Strasse Nr. 5.

Wirkerei-Meister

hiesiger Unterthan, russisch, polnisch und deutsch sprechend, der langjährige Erfahrungen in französischen und englischen Rundstählen, ebenso in Näh-Kettel- und Strick-Maschinen hat, in der Fabrication von Kreimern u. Leibwärsche firm, gegenwärtig noch in Stellung, wünscht sich zu verändern. Offerten unter Wirkerei an die Exp. d. B. erbeten.

Bum Weihnachtsfeste

empfehl

Lothar Gessler,

Stetnia Nr. 24,

verschiedene Spielwaaren aus Eisen

als Puppenwagen, Puppenhaulwägen, Schublatten, Spaten, Rechen, Kinder-velocipede, Kinderbetten, Kinderwagen und verschiedene andere Artikel, zu Geschenken geeignet.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest!

empfehlen die Filiale der Fabrik

J. Sérkowski

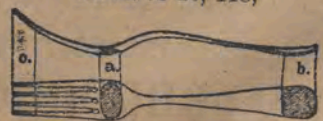
Neuer Ring Nr. 2,
neben dem Rathhause:
Naphta-, Gas-, Tisch-, Wand
und elektrische

LAMPEN

und
Hänge-Candelaber,
Girandole, Leuchter,
Rauch- und Schreibgarnituren,
Visitenkarten-Behälter
und dergl.

Gasglühlicht-Beleuchtung.

Plattirte Gegenstände
als: Gefässe für Nüsse u. Früchte,
Nussknacker, Essig- u. Öl-
Service, Schnaps- u. Liqueur-Service,
Butter-, Zuckerdosen u. Körbchen.
Patent № 16, 118,



An Stellen a, b, c, sind doppelstark
versilbert.



Messer, Löffel u. Gabeln
AUF WEISSEM METALL

versilbert.

NOWOŚĆ!

Perfumy Polskie

poczwórne

„Flirt.“
„Warszawianka.“
„Kosmos.“
„Vera Violetta.“

poleca perfumerya **Ryszarda Wildt,**
Filia w ŁODZI, ul. Piotrkowska № 33.

NEUHEIT!

Polnische Parfüms

vierfache

„Flirt.“
„Warszawianka.“
„Kosmos.“
„Vera Violetta.“

empfehlen die Parfümerie **von Richard Wildt**
Filiale in ŁODZ, Petrikauer-Strasse № 33.

Das Neueste

in

MUSIKWERKEN

empfehlen

das Galanteriewaaren-Geschäft

VON **MAX ROSENTHAL,** Petrikauer Str. 51.

Für 50, 55 und 60 Rs.
schöne Tisch-Service

für 12 Personen aus dem besten Porcellan
mit schön gemalten Blumen, oder Monogram-
men, bestehend aus: 36 flachen, 12 tiefen,
12 Dessert und 12 Compot-Tellern, 12 Tassen
zum schwarzen Kaffee, 12 Thee-Tassen,
1 Terine, 4 ovale, 2 runde Schüsseln,
2 Hering und 4 Salatschüsseln, 2 Saucieren,
2 Saucelöffel, 1 Obstkorb, 2 Mostrieh-
Krausen mit Löffeln, 2 Salzfläschchen, 2 But-
terdosen, 1 Kaffee- oder Thee-Kanne zusam-
men 121 Stück. Fayence Service guter
Gattung mit schön gemalten Blumen oder
neueste Dessins, bestehend aus 119 Stück
für 35 Rs. Gegen Zuzahlung von 10 Rs.
wird ein Service von 86 Stück aus Crystall-
glas zugegeben. Theeservice für 12 Perso-
nen von 6 Rs. an. Waschs-service, bunt,
von 3 Rs. 50 Kop. an. Blumentöpfe (Ca-
chepot) in grösster Auswahl von 2 Rs. für
das Paar an. Kuchenkörbe, sowie alle
Porcellan-, Fayence- und Glaswaren, zu so
ausnahmeweise billigen Preisen, verkauft
ausschliesslich die Haupt-Porcellan-Glas-
und Fayence-Waaren-Niederlage von

RICHARD FIJAŁKOWSKI
in Warschau, Bracka-Str. 20 im Privatlocal,
Front-Parterre. Bitte auf die Adresse zu achten.

Sprzedaz
na raty!



Wynajem.

SKŁAD FORTEPIANÓW, PIANIN I MELODYKONÓW

A. ROBOWSKI, ŁÓDŹ

ulica Ś-go Andrzeja Nr. 5,

Poleca:

Instrumenty z pierwszorzędných fabryk.

Pianina od Rs. 360.

NOWOOTWORZONY

Skład Fabryki Ćmielowskiej

KSIĘCIA

ALEKSANDRA DRUCKIEGO-LUBECKIEGO

Piotrkowska № 141,

w domu W-go Mierzyńskiego.

Poleca: porcelanę białą, malowaną, apteczną i elektrotechniczną,
Jedynie w kraju naczynia kamiennie
ze specjalną glazurą zieloną.

Przyjmuje obstalunki na kafe. Sprzedaz hurtowa i detaliczna.
Ceny nizkie stale.

Billig und gut!



Neusilber- Waaren.

Das seit Kurzem eröffnete Fabriks-Lager der Firma:

J. Fuchs, Warschau

in ŁODZ, Piotrkowska № 35, vis-à-vis M. Silberstein,
empfehlen dem geehrten Publikum ihre Erzeugnisse
von plattirten Neusilberwaaren zu äusserst billigen
Preisen, garantirend für vorzügliche und dauerhafte
Qualität. Für Hochzeits- und Weihnachts-Geschenke
sind passende Sachen stets auf Lager.

Aufrichtungen und Reparaturen aller
Neusilberwaaren werden angenommen.

Zu Weihnachten

empfehlen

schöne Geschenke die SPIEGEL-NIEDERLAGE

VON

Maxime Silberberg

Petrokower-Str. 62.

Die bewusste renommierte Sorte Papieroffen

№ 3

aus gelbem Seidenpapier,

10 Stück 6 Kop. 5 Stück 3 Kop.

Papieroffen „SMYRNA“

10 Stück 6 Kop. 5 Stück 3 Kop.

sind bedeutend verbessert worden und empfehlen zu denselben Preisen
wie bisher

I. L. SZERESZEWSKI, Grodno.



Petrikauer Strasse № 17
Hôtel Hamburg.

Transport und Waaren-Expedition,



einzelnd und in voller Ladung. Verpackungen, Umzüge mit Möbel-Waggons und Feder-Rollwagen, unter Garantie.



Telephon 720.

!Sehr practisch!

Zimmerleiter

zusammenlegbar

Wringmaschinen

neuester Construction

Waschmaschinen

für Hausbedarf

empfehlen

K. BIELICKI

WARSCHAU, Elektoralna 25.

„Maison“

„Margot“

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand Hotel
empfehlen zur bevorstehenden Saison

Aller Art Nouveautés in:

Spitzen
Schleier
Tülle
Gazen
Applicationen
Passementeriebesätze
Phantasiebänder
Fächer, von Rs. 1 aufwärts
Schürzen für Damen u. Kinder
Corsets franz. Façon
Boa's, echt Straussf. u. andere
Gürtel, Schnallen, Knöpfe
Blousen, in Lama, Wolle,
Sammet u. Seide
Kragen, Manschetten
Cravatten, Lavalliers
Handschuhe, Warschauer
u. Jouvin'sche.

Hut-Abtheilung:

Damen u. Kinderhüte
elegante Hüte v. Rs. 5 an.
Billige, jedoch streng
feste Preise!

Łódzker Tageblatt

Belletristischer Theil.

Vergeltung.

Erzählung von Wilkin Collins.

[6. Fortsetzung.]

Kannst Du heute Abend irgend etwas für uns thun? Nicht meinestwegen, aber Frig ist so ungeduldig. Er betheuerte mir, wenn er heute Abend nicht einige Worte angestrichelt mit mir sprechen könne, werde er morgen nach Golderwell kommen und im Garten auf mich warten."

"Beruhige Dich, er wird heute Gelegenheit finden, einige Worte mit Dir zu wechseln."

"Wo und wie?"

Lady Windword zeigte mit dem Finger nach dem zurückgeschlagenen Thürvorhang, hinter dem man die Thür des Salons sah. Jenseits dieser Thür war ein Vorplatz, der zu einem kleineren Salon führte.

"Zu Tisch," fuhr Alicia fort, "kommen nur drei oder vier Gäste, und am Abend noch einige Personen. Für diese Gesellschaft wird der kleine Salon genügen. Der Salon nebenan wird gar nicht erleuchtet sein und hier in meinem Zimmer wird nur meine Arbeitslampe brennen. Das Zeichen zum Verlassen des Speisezimmeres werde ich eher geben als gewöhnlich, und sobald das geschehen ist, schide ihn ganz unbefangen in Gegenwart Aller hierher."

"Unter welchem Vorwand?"

"Sage ihm, er solle Dir Deinen Fächer holen, den Du, bevor wir zu Tische gehen, unter das Sophaheften steckst. Frig wird Dein Fächernachbar sein, und Du wirst ihn verständigen, daß er den Fächer nicht finden soll. Nach einer Weile wirst Du ungeduldig, folgst ihm in dieses Zimmer, und Ihr seid allein!"

Die zu Tisch geladenen Gäste fanden sich nach und nach ein, Lady Windword mußte sich ihren Hausfrauenpflichten widmen. Das Mahl verlief in angenehmster Weise. Es hatte nur eine Schattenseite, es endete zu spät. Die Damen konnten sich erst wenige Minuten vor Zehn in den Salon begeben, und als Bambergt sich ihnen zugesellte, schlug es schon zehn Uhr.

"Zu spät!" flüsterte Bally.

"Gers wird gleich hier sein."

"Kein Mensch findet sich so pünktlich zu einer Abendgesellschaft ein," erwiderte Bambergt.

"Verlieren wir jetzt keinen Augenblick, beauftrage mich, Deinen Fächer zu holen."

Ehe Bally die Lippen öffnete, die verabredeten Worte zu sprechen, meldete der Diener: „Herr Gers!"

Gers in tadellosem schwarzen Anzuge machte Lady Windword eine plumpe Verbeugung, um dann seine Aufmerksamkeit Bally zuzuwenden, die noch immer mit strahlendem Lächeln neben Bambergt stand, so ganz anders, wie sie zu Hause war, wenn sie den Freund ihres Vaters zu empfangen hatte.

Lord Windwords Tochter erfreute sich eines gewissen Rufes als tüchtige Clavierpielerinnen, und auch was sie im Gesang leisteten, war anerkennenswerth. Den haßerfüllten Blick bemerkend, mit dem Gers den jungen Arzt betrachtete, flüsterte Lady Windword ihrer Tante einige Worte ins Ohr, und Savinia bat sofort die jungen Damen, etwas zu singen. Auf einen Wink Ballys erbot sich Bambergt, die Noten zu holen. Erst stellte er das falsche Notenheft auf das Pult, und als er sich beeilte, es wieder wegzunehmen, fiel ein gedrucktes Blatt, das wie ein Circulär ausah, auf den Teppich. Sidonie Windword hob es auf und überflog es.

"Herr Gott, die geistlichen Concerte!" rief sie betroffen.

Ihre beiden Schwestern, die neben ihr standen, sahen einander mit schuldbehaftetem Blick an.

"Was wird das Comité von uns denken? Wir haben den Verein vorigen Monat ganz vergessen."

"Ist diesen Monat nicht auch eine Sitzung?"

Alle drei Schwestern studirten das Handschreiben.

"Ja, am dreißigsten December. Merk es Dir in Deinem Notizbuch an, Sidny."

Und Sidonie schrieb einige Worte mit ihrem Bleistift in das goldgeränderte Büchlein, das sie aus der Tasche zog. Ballys noch nicht öffentlich anerkannter Vatte sah dem Vorhaben gleichmüthig zu.

Die erbarmungslose Ironie des Zufalls hatte Bambergt zum ohnungslosen Werkzeug gemacht, die Entdeckung seines Geheimnisses herbeizuführen. Daß er ein falsches Notenheft auf dem Pult ausgebreitet hatte, veranlaßte ein Zusammentreffen zwischen den Stiefschwester Alicia Windwords und der Frau des Geistlichen, der seine und Ballys Trauung vollzogen hatte.

Die Gäste zu der Abendgesellschaft fanden sich ein. Der kleine Salon bot genügenden Raum für die Anwesenden. Baron v. Roslyn ergriff Gers' Hand und führte ihn zu dem Hausherrn. Lord Windword hatte sich im Speisezimmer mit dem Baron über finanzielle Angelegenheiten unterhalten und ihm geklagt, er sei mit der Anlage seines Capitals in ausländischen Werthpapieren nicht sehr zufrieden, und Roslyn's „lieber Roland" war ganz der Mann, Lord Windword gut zu berathen. Die drei Herren streckten die Köpfe zusammen und waren so vertieft in ihr Gespräch, daß die übrige Welt gar nicht für sie vorhanden schien. Bambergt, der sie beobachtete, drückte verstohlen Bally die Hand. Ein berühmter Virtuose war angekommen, und die meisten der Gäste umdrängten ihn, seinem Claviervortrag zu lauschen. Eine bessere Gelegenheit, Bambergt nach dem Fächer zu schicken, hätte sich nicht bieten können. Während die Unterredung über die Börsenfrage und ähnliche Dinge ihren Fortgang nahm, waren die jungen Eheleute in Alicia's Arbeitszimmer zu traulichem Gespräch vereint.

Lady Windword, welche die Entfernung des Paares wohl bemerkt hatte, behielt Roland Gers beständig im Auge.

Den Rücken der Gesellschaft zugekehrt, sprach er ernst und eifrig, ohne sich nur ein einziges Mal umzusehen. Auch als die Reihe an Lord Windword kam, seine Ansichten zu äußern, veränderte Gers seine Stellung nicht. Erst als der Baron das Wort nahm, war seine Aufmerksamkeit erschöpft und seine Blicke wanderten mit ängstlicher Besorgniß zu der Stelle, an der er Baleska verlassen hatte.

Lord Windword machte eine Bemerkung, und Gers war genöthigt, ihm zu antworten, doch als der Baron einen Einwand erhob, blickte sein Schützling zum zweiten Male auf das Getriebe im Salon, und er vermischte mit unbehaglichem Erstaunen Bambergt unter den Anwesenden. Von Neuem nahm Lord Windword ihn in Anspruch und verhinderte ihn, seine Forschungen fortzusetzen. Zwei Gäste, die für diesen Abend noch eine andere Einladung angenommen hatten, näherten sich der Frau vom Hause, um sich zu verabschieden. Lady Windword mußte aufstehen und sich ihnen widmen. Sie hatten ihr etwas mitzutheilen und thaten es mit einer Redseligkeit, die für Alicia Windword um so schrecklicher war, als sie ihr den Ausblick auf die Bewegungen des Feindes

versperren. Als sie die Gäste endlich losgeworden war, sah sie sich sofort wieder nach Evers um, aber er war verschwunden.

Einen Augenblick hielt sie sich damit auf, den Virtuosen zu bitten, ihre Gäste noch eine seiner Compositionen hören und bewundern zu lassen, dann entschlüpfte sie unbemerkt auf den Vorplatz. Bei ihrem Eintritt in den Salon hörte sie aus dem anstoßenden Zimmer Evers' drohende Stimme. Die Eifersucht ist oft mit der Gabe des zweiten Gesichtes verbunden. Er hatte sich sofort an den richtigen Ort begeben und das Paar ertappt.

Alicia Windwords Muth stand außer Frage, aber sie erblähte, als sie sich ihrem Zimmer näherte. Erschrocken und zürnend hatte Baleska sich zwischen den Mann, der sie als seine Verlobte betrachtete, und den, mit dem sie wirklich verheirathet war, wie zur Abwehr gedrängt. Auf Evers' stark geröthetem Gesicht zeigten sich alle Qualen unterdrückter Muth. Bamber überreichte Baleska ihren Fächer mit dem kalten, überlegenen Lächeln eines Menschen, der sich seines erzwungenen Vortheils bewußt ist und in diesem Bewußtsein triumphirt.

„Ich verbiete Ihnen, den Fächer aus den Händen dieses Mannes entgegenzunehmen,“ sagte Evers, auf Bamber deutend, zu Baleska.

„Ist es nicht noch ein wenig zu früh zum Verbieten, Herr Evers?“ fragte Lady Windword gutmüthig.

„Das sage auch ich!“ rief Bamber. „Es scheint nothwendig, Herrn Evers daran zu erinnern, daß er noch nicht mit Bally verheirathet ist.“

Diese letzten Worte sprach er in einem Ton, der die beiden Frauen für die Folgen zittern ließ. Lady Windword nahm Bamber mit der einen Hand den Fächer ab, während sie mit der anderen Baleskas Arm ergriff.

„Da ist Dein Fächer, meine Liebe!“ sagte sie in ihrer ungewohnten Weise. „Weßhalb willst Du Dich von diesen beiden Barbaren zurückhalten lassen, während der berühmte Barden seine wunderbare Alpdurcksonate spielt? Komm', Frig, kommen Sie, Herr Evers, und hören Sie unseren großen Künstler.“

Sie ging mit Baleska voran, den Herren winkend, ihr zu folgen.

„Er hat Euch doch nicht ertappt, Bally?“ flüsterte sie. —

„Nein, ich hörte ihn gerade zur rechten Zeit. Er traf uns dabei, wie wir den Fächer suchten.“

Die beiden Männer blieben zurück, um noch einige Worte mit einander zu wechseln.

„Die Sache ist noch nicht zu Ende, Herr Doctor!“

„Darin stimme ich Ihnen bei,“ erwiderte Bamber mit spöttischem Lächeln.

Lady Windword blieb stehen und bat, sie nicht warten zu lassen.

In dem kleinen Salon angekommen, nahmen Evers und Bamber ihren Platz unter den Gästen wieder ein, im Stillen erwägend, wie sie dem Baron ihre Beschwerden zu Gehör bringen sollten. Wieder war es Bamber, der seinem Nebenbuhler zuvorkam. Er war der Erste, der sich eine Unterredung mit dem Baron sicherte. Er bellagte sich über die sinnlose Eifersucht des Handelsmanns und bat um einen Widerruf des Verbotes, das ihm den freien Verkehr in Holwerwell untersagte. Evers, der Dunkel und Neffen aus der Ferne betrachtete, entdeckte eine ungebührliche Vertraulichkeit in dem Gespräch der Beiden. Er schlich sich durch die Reihen der Gäste hinter sie und horchte.

Barden raste mit einer Gewalt über die Tasten, daß der Baron genöthigt war, die Stimme zu erheben, um sich Bamber verständlich zu machen.

„Ich empfinde aufrichtige Theilnahme für Dich, mein lieber Frig, befeuerte der Baron, „und Bally fühlt darin wie ich, aber Roland verhindert uns, der Eingebung unseres Herzens zu gehorchen. Wir müssen die Folgen bedenken, mein Sohn, die daraus entstehen könnten, wenn er dahinter käme.“ —

Er nickte dem Neffen freundlich zu, es ablehnend, auf den Gegenstand weiter einzugehen, und begab sich nach einem anderen Theile des Zimmers.

Evers' eifersüchtiges Mißtrauen, das schon seit Wochen den höchsten Grad von Reizbarkeit erreicht hatte, brachte die Worte, die er eben gehört, mit den Worten in Verbindung, mit welchen Bamber ihn daran erinnert hatte, daß er noch nicht mit Bally verheirathet sei. War hier Verrath im Werk und Bamber bemüht gewesen, den schwachmüthigen Baron zu überreden, die beabsichtigte Heirath seiner Tochter in einem für den jungen Arzt günstigen Sinn

noch einmal in Ueberlegung zu ziehen? Evers' blinder Argwohn übersprang alle die Unwahrscheinlichkeiten, die gegen eine solche Annahme sprachen. Er beschloß, die Zuverlässigkeit des Barons sofort auf die Probe zu stellen, eine Probe, die um so befriedigender ausfallen mußte, als sie Roslyn völlig überraschen kam.

„Roslyn.“

Der Baron zuckte zusammen.

„Wie sonderbar sehen Sie aus, Roland! Ist Ihnen die Hitze hier im Zimmer zu drückend?“

„Ach, was kümmert mich die Hitze! Was ich heute Abend gesehen habe, rechtfertigt es, wenn ich darauf bestehe, daß Bally und Bamber von heute bis zu meinem Hochzeitstage nicht mehr zusammenkommen.“ Des Barons Versuch, ihm zu antworten, unterbrach er. „Ja, ja, ich weiß es, Sie denken über Bamber anders als ich. Vor wenigen Minuten sah ich Sie und ihn in freundschaftlichem Gespräch.“

Der Baron machte einen zweiten Versuch, zu sprechen. Evers' ewiger Klagen über seine Tochter und seinen Neffen müde, war er gereizter Stimmung genug, ihm zu wiederholen, was Bamber ihm gesagt hatte, wenn er nur hätte zu Wort kommen können, aber Evers fuhr in seiner Rede ungestüm fort. „Ich kann Sie und Ihre Schwester nicht hindern, Bamber hier zu empfangen, aber ich kann ihm den Zutritt zu meinem Landstisch verweigern; wir werden deshalb ohne Zeitverlust dorthin übersiedeln. Haben Sie sich für die Weihnachtstage schon ver sagt?“ —

„Nein.“

„In diesem Falle lade ich Euch Alle nach Sommerfethire auf mein Gut ein und schlage vor, die Hochzeit in meinem Hause zu feiern und nicht hier.“

„Das ist gegen den Brauch, lieber Roland.“

„Lehnen Sie meinen Vorschlag ab? Ich sage Ihnen gerade heraus, daß ich mir den Beweggrund für Ihre Weigerung nach meiner Weise erklären werde.“

„Ich nehme Ihre Einladung an.“

Evers wich schweigend einen Schritt zurück. Diese Bereitwilligkeit des Barons verblüffte ihn.

„Das wird verschiedene Pläne zu nichte machen, und die Damen werden heftige Einwendungen dagegen erheben“, fuhr der alte Herr fort, „aber wenn Sie nicht anders zu befriedigen sind, gebe ich Ihnen meine Zustimmung.“

Ich werde morgen in Holwerwell Gelegenheit haben, Ihre Nachsicht in einer Weise in Anspruch zu nehmen, die Sie in Erstaunen setzen wird. Es ist nicht mehr als billig, wenn ich Ihnen mit dem guten Beispiel der Nachsicht vorangehe.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Kleine Ueberraschung.** Mann (zur Frau, die beim Arzt war): „Der Arzt hat Dir gewiß Bäder verordnet?“ — Frau: „Got sei Dank nur ein's — Nordney!“

— **Ideal und real.** Junge Frau: „Welch herrliche Luft weht hier . . . nicht wahr, Hugo?“ — Gatte: „Ja, ja . . . das scheint Gänsebraten zu sein!“

— **Wichtiger Zusatz.** Gastwirth (einen neu eintretenden Kellner unterweisend): „Seien Sie nie zudringlich, sondern immer zuvorkommend gegen die Gäste. Benehmen Sie sich stets würdig und ernst. Sprechen Sie stets leise und ruhig und nehmen Sie vor allen Dingen den Damen aus der Suppe!“

— **Auch ein Russtler.** „Aber, lieber Freund, was machst Du denn? Du bringst mit Deiner Geige Töne hervor, daß die Leute auf der Straße stehen bleiben!“ — „Ja, weist Du, ich will meinen Hund strafen, weil er mir eine Wurst gestohlen hat. Der kann die hohen Töne nicht leiden.“

— **Unangenehme Verwechslung.** Dame des Hauses: „Johann, hier bringe dem Herrn Lieutenant v. Plottwig diese Einladung, wir ließen ihn sehr bitten zu kommen, es ist nur eine beschränkte Anzahl von Personen geladen.“ Johann (bei dem Lieutenant): „Die gnädigen Herrschaften ließen den Herrn Lieutenant recht sehr bitten zu kommen, es ist nur eine Anzahl von beschränkten Personen geladen.“